

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 84 (1939)  
**Heft:** 7

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

SCHWEIZERISCHE

84. Jahrgang No. 7

17. Februar 1939

# LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4 mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95  
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag



Wir empfehlen für den Winter:

Das ausgezeichnete Bonbon

**Lebenswecker**

als Schutz gegen Erkältung und Heiserkeit lindernd bei Husten und Katarrh.

Fabrik in Othmarsingen (Aargau)

## Prächtige Neuheiten

für Gartenfreunde !



Mausers farbenprächtig illustrierter Jubiläums-Ratgeber m. Preisliste für Gartenfreunde, wertvollen Neuheiten, Gartenkalender und praktischen Kulturangaben gratis.

Verlangen Sie bitte Zustellung.

**Samen-Mauser**

Nathausbrücke / Zürich

## Schweizerisches Schulwandbilderwerk

Herausgeber: Kommission für Interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins mit Unterstützung des Eidgenössischen Departements des Innern, der Eidgenössischen Kunstkommission und massgebender Schulmänner.

Bisher erschienen:

### 1. Bildfolge (1936)

Obsternte  
Tessinerlandschaft  
Lawine und Steinschlag  
Romanischer Baustil  
Söldnerzug  
Bergdohlen  
Murmeltiere  
Hochdruckkraftwerk

### 2. Bildfolge (1937)

Igelfamilie  
Alpaufzug  
Traubenernte a. Genfersee  
Faltenjura  
Rheinhafen  
Saline  
Gaswerk  
Gotischer Baustil

### 3. Bildfolge (1938)

Arven in der Kampfzone  
Fischerei am Bodensee  
In einer Alphütte  
Wildbachverbauung

### Erscheint im Herbst 1939:

#### 4. Bildfolge (1939)

Rumpelstilzchen  
Bergwiese  
Belagerung von Murten  
Rhonetal bei Siders

Preis bei Bezug im Abonnement (verpflichtet zu 2 neuen Bildfolgen à 4 Bilder): Fr. 4.— pro unaufgezogenes Bild. Nähere Abonnementsbedingungen lt. Prospekt.

Preis bei Bezug ausser Abonnement: bei Abnahme von 1—9 10—24 25—49 50—99 ab 100 Stück pro unaufgezogenes Bild Fr. 5.50 5.— 4.50 4.25 4.—

Kommentare: 1936 Fr. 1.50; 1937 Fr. 2.50; 1938 Fr. 2.— pro Exemplar.

Prospekte, Vorlage der Bilder und Auskünfte über den Aufzug, Wechselrahmen, Bilderhalter und Sammelmappen etc. bereitwillig durch die

Vertriebsstelle:

**ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE**

Telephon 6 81 03

Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation

Versammlungen

Einwendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» ein- treffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangsverein.** Samstag, 18. Februar, 17 Uhr: Geteilte Probe. 1. Damen: Hohe Promenade. 2. Herren: Grossmünster.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 20. Februar, 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Mädchenturnen II./III. Stufe. Männerturnen. Spiel. Leitung: Herr Dr. E. Leemann.
- **Lehrerinnen.** Dienstag, 21. Februar, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Lektion III. Klasse mit Schülern, nachher Spiel
- **Lehrerturnverein Oerlikon u. Umg.** Freitag, 24. Febr., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster: 2. Stufe Knabenturnen, Spiel. Leitung: P. Schalch.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 20. Februar, 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung: Mädchenturnen III. Stufe: Jahreschlusslektion, Schülervorführung II./III. Kl. Sek., Korbball. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.
- **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. Samstag, 18. Februar, 15 Uhr, Restaurant Strohhof: Vortrag von Dr. Walter Lesch: «Kulturwerte der Schweiz».
- **Naturkundliche Vereinigung.** Kurs in Gesteinskunde. Es sind 54 Anmeldungen eingegangen. Da es Herr Dr. Suter nicht möglich ist, mehr als 20 Teilnehmer gleichzeitig anzuleiten, müssen 3 Abteilungen gebildet werden. Diejenigen, die für die erste Abteilung berücksichtigt werden können, erhalten eine persönliche Mitteilung. So bald wie möglich wird der Kurs auch für die 2. und 3. Abteilung organisiert werden.
- **Kant. Zürich. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.** Anmeldungen für die Lehrerbildungskurse im Jahre 1939 sind bis zum 18. Februar 1939 zu richten an den Präsidenten O. Gremminger, Schulhausstr. 49, Zürich 2, Tel. 3 10 72, der zu weiterer Auskunft gerne bereit ist. Nähere Mitteilungen über die Kurse siehe Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 4 vom 27. Januar und Amtliches Schulblatt des Kantons Zürich vom Februar 1939.

SKIKURSE in den Frühlingferien.

- **Lehrerturnverein Zürich.** 10. bis 15. April Skikurs für Anfänger und Vorgerückte, Hotel Tannenboden, Flumserberg. Lei-

- tung: G. Schürmann. Kosten: ca. 46 Fr. inkl. Fahrt. Anmeldungen an Otto Katz, Scheuchzerstr. 119, Zürich 6 (bis 4. März).
- **Lehrerturnverein Limmattal.** 10. bis 15. April IX. Skilager Ibergereg für Anfänger und Vorgerückte. Leitung: A. Christ. S.-I. Kosten: Fr. 40.— oder 45.— inkl. Fahrt. Anmeldungen an A. Christ, Buchlernstr. 4, Zürich-Altstetten. — 17. bis 22. April Val Nandro, Oberhalbstein, Tourenwoche. Leitung: A. Christ. S.-I. Kosten: Fr. 55.— inkl. Fahrt. Anmeldungen an A. Christ, Buchlernstr. 4, Zürich-Altstetten.
- **Lehrerturnverein Oerlikon/Affoltern.** 16. bis 22. April Tourenkurse für mittlere und gute Fahrer, alte Parsennhütte. Leitung: P. Schalch, S.-I. Kosten: Fr. 55.— inkl. Fahrt. Anmeldungen an P. Schalch, Turnlehrer, Zürichstr. 64, Goldbach-Zürich.
- **AFFOLTTERN a. A. Lehrerturnverein.** Dienstag, 21. Februar, 18.15 Uhr: Freiübung, Mädchenturnen III. Stufe, Spiel.
- **BÜLACH. Lehrerturnverein.** Freitag, 24. Februar, 17 Uhr, in Bülach: Knaben, II. Stufe.
- **HINWIL. Lehrerturnverein.** Freitag, 24. Februar, 18 Uhr, in Rütli: Knabenturnen III. Stufe, Spiel. Leitung: Herr G. Egli.
- **PFÄFFIKON. Lehrerturnverein.** Mittwoch, 22. Februar, 18.15 Uhr, in Pfäffikon: Lektion 13. Altersjahr, Knaben. — Bei guten Eisverhältnissen Schlittschuhfahren ab 17 Uhr.
- **Schulkapitel (Voranzeige).** Versammlung 18. März 1939 in Pfäffikon. Geschäfte: Atlasbegutachtung, Referat: Unsere Arbeit für die staatsbürgerliche Ertüchtigung.
- **USTER. Lehrerturnverein.** Montag, 20. Februar, 17.40 Uhr, Hasenbühl: Knabenturnen 13. Altersjahr.
- **WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerverein.** Samstag, 18. Februar, 17 Uhr, in der Herrenstube im Schloss Wülflingen: «Drü Halbstündli Jakob Stutz», Vortrag von Ruedi Kägi. Gäste sind willkommen.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 20. Februar, 18.15 Uhr, Kantons- schulturnhalle: Männerturnen, Spiel. Nachher Besprechung über das Skilager in den Frühjahrsferien.
- **Lehrerinnen.** Freitag, 24. Februar, 17.15 Uhr, Kantons- schulturnhalle: Singspiel, Medizinball, Ringe, Spiel.
- **Sektion Andelfingen.** Auskunft, ob Abhaltung der Uebung am 21. Februar möglich ist, erteilt ab Montag, 20. Februar, Herr Merki, Tel. Marthalen 88.
- **Sektion Tössstal.** Freitag, 24. Februar, 17.15 Uhr, Turn- halle Turbenthal: Knabenturnen III. Stufe.
- **Pädagogische Vereinigung.** Nächste Sitzung: Dienstag, 21. Februar, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen, Zimmer 3. Thema: Kierkegaards religiöse Haltung. Referentin: Dr. E. Bosshart.



**CARAN D'ACHE**  
*Blei- und Farbstifte der Heimat*

**FÜR DIE NEUE SCHRIFT**

PRISMALO-AQUARELL-DÜNNKERNSTIFTE mit den neuen Farbstoffen. Sehr bruchfest, leuchtender, geschmeidiger Strich.

Muster kostenlos

**Schweizer. Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE, Genf**



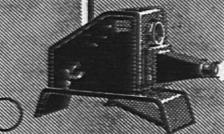
Private, geistig gepflegte Berufsschule des Jungkaufmanns. Moderne Handelsdisziplinen und Fremdsprachen. Praktisches Übungskontor.

**Tages- und Abendkurse** in Kleinklassen. Lehrpläne und Prosp. Tel. 3 33 25

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten

Das naturkundl. Skizzenheft **UNSER KÖRPER** bearbeitet von Hs. HEER, Reallehrer ermöglicht einen ausgiebigen, erfolgreichen und freudigen Unterricht über den menschlichen Körper. Niedriger Preis. AUGUSTIN-VERLAG - THAYNGEN

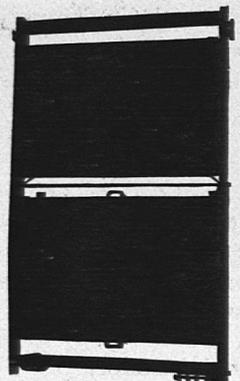
**Lichtstarke Klein-Epidiaskope**



Schöne preiswerte Geräte für alle Ansprüche und von vorzüglicher Leistung!

Ed. Liesegang, Düsseldorf

GEGRÜNDET 1834



Schulwandtafeln, Stahlrohrschulbanke Lehrmittel, Messgeräte fabrizieren wir in Ia Qualität

**Maßstabfabrik Schaffhausen AG**  
Schaffhausen

Inhalt: Urteil und Verständnis in der Schule — Unlauterer Wettbewerb — Vom Satz zum Buchstaben — Geometrielektionen nach analytischem Verfahren — Aufsatz: Der Wettbewerb — Testreihen zur Prüfung von Schweizerkindern — Kantonale Schulnachrichten: Bern, Glarus, St. Gallen, Thurgau — † Friedrich Zwingli — SLV — Der Päd. Beobachter Nr. 4

## Urteil und Verständnis in der Schule

In der Zusammenstellung «Urteil - Verständnis» finden wir die zwei grundsätzlich verschiedenen Verhaltensweisen ausgedrückt, mit denen wir an die Aussenwelt herangehen können. Wir können bei dem Gegenstand, mit dem wir in Berührung kommen, vor allem seine Wirkung auf unser Ich, unsere Anschauungen, unser Gefühl in den Vordergrund stellen. Wir beurteilen ihn nach gewissen, uns eigenen Maßstäben, wir finden ihn gut oder schlecht, schön oder hässlich, angenehm oder unangenehm. Wir können aber auch versuchen, diesen Gegenstand, losgelöst von unserem Ich, in seiner Eigengesetzlichkeit zu erfassen, ihn nach seinen, ihm selber eigenen Massstäben zu verstehen.

Diese beiden Betrachtungsweisen, die beurteilende und die verstehende, geläufiger die subjektive und objektive, oder, um die von Schiller geprägten Ausdrücke zu gebrauchen, die sentimentalische und naive, existieren selbstverständlich nie in reiner Form; sie sind immer vermischt. Aber jedes Betätigungsbereich verlangt mehr die eine oder die andere und jede Epoche und jeder einzelne Mensch neigt sich mehr oder weniger deutlich der einen oder andern Seite zu.

Uns interessiert in diesem Zusammenhang ausschliesslich das Verhalten unseres Ichs zum Mitmenschen. Wie jedem andern Gegenstand der Aussenwelt können wir — mindestens theoretisch — auch ihm beobachtend oder urteilend gegenüberreten. Praktisch wissen wir allerdings alle aus eigener Erfahrung, dass uns auf keinem andern Gebiet kühle Sachlichkeit so schwerfällt wie auf dem menschlichen. Nichts reisst uns hin zu leidenschaftlicheren Urteilen als das Tun des Menschen — die Gründe dafür sollen später erörtert werden. Dennoch können wir auch hier unterscheiden zwischen Menschen, die sofort mit einem Urteil bereit sind, und andern, die vor allem zu verstehen versuchen. Wir könnten sie etwa als urteilende und verstehende Typen bezeichnen. Zu den ersteren wird vor allem der Mann, zum zweiten die Frau gehören.

Betrachten wir im besonderen das Verhältnis des Lehrers zum Schüler, so wird in erster Linie ersichtlich, dass er dem Kinde urteilend gegenüberzutreten hat. Täglich muss er zensieren, er muss loben und tadeln, ja, er muss sogar sein Urteil in der eindeutigsten Form, die es gibt, in der Zahl ausdrücken. Er wird also durch seinen Beruf ständig genötigt zum Urteilen. Trifft nun diese berufliche Nötigung zusammen mit einer ausgesprochen nach derselben Seite hin gerichteten Naturanlage, so kann eine recht gefährliche Berufskrankheit entstehen. Sie besteht darin, dass die verstehende Komponente im Wesen des Lehrers verkümmert und die subjektive sich übermässig entwickelt.

Diese Gleichgewichtsstörung ist eine unter allen Menschen, und vor allem unter dem männlichen Geschlecht weitverbreitete Erscheinung. Sie äussert sich darin, dass ich meinen Prinzipien, die sich in mir, meiner Anlage und Erziehung gemäss gebildet haben, einen absolut gültigen Wert zuschreibe. Ich stülpe eine Idealform, die meiner eigenen Persönlichkeit entsprechen mag, über jeden Mitmenschen, mit dem ich in Berührung komme, und stelle ärgerlich oder entrüstet die Diskrepanzen fest zwischen ihr und der Wirklichkeit. Ich vergesse, dass dieser andere mit Schwierigkeiten äusserer und innerer Art sich auseinanderzusetzen hat, die für mich vielleicht gar nicht existieren, dass er ganz andere Aufgaben zu bewältigen hat als ich, dass derselbe Fehler bei ihm vielleicht viel leichter wiegt als bei mir, kurz, dass ich ihm schwerstes Unrecht antun kann, wenn ich meine, ihn mit meinen Massen messen zu müssen. Denn zu jedem Menschen gehört sein ganz besonderes Mass, eine nur ihm eigene Idealform, und niemals werde ich mir von ihr ein auch nur annähernd richtiges Bild machen können, bloss auf Grund meiner Prinzipien. Ich muss auch auf diejenige Stimme hören, die, ohne zu urteilen, einfach nach der seelischen Struktur des andern fragt.

Vollkommen wird allerdings auch im Falle glücklichster Synthese diese Form von Menschen nie erkannt werden können, dazu braucht es eine übergeordnete Macht, die den Menschen als Ganzes zu überschauen vermag. Aber es handelt sich, wie bei allen menschlichen Bemühungen, nicht um die Erreichung des Zieles, sondern nur um einen kleinen Schritt der Annäherung.

Je umfassender und edler die Prinzipien sind und je weitherziger das Verständnis, um so vorsichtiger werde ich sein in meinem Urteil, um so weniger werde ich Unrecht tun. Je mehr sie sich aber verengen, um so apodiktischer und verzerrter werden die Urteile, wenn sie ohne die Korrektur des Verständnisses entstehen.

In dem Berufe des Lehrers liegen verschiedene Vorbedingungen, die geeignet sein könnten, ihn in die beschriebene Haltung hineinzutreiben. Tag für Tag tritt ihm ein ganz bestimmter Ausschnitt aus dem Wesen des Kindes entgegen, immer der nämliche. In allererster Linie sind es die intellektuellen Fähigkeiten des Schülers, oder sagen wir genauer: gewisse, durch den Unterricht geforderte, intellektuelle Fähigkeiten, mit denen er sich beschäftigen muss. Dann hat er sich auch ununterbrochen mit bestimmten moralischen Anlagen des Kindes auseinanderzusetzen, vor allem mit seinem Fleiss, mit seinem Gehorsam, hie und da auch mit den äusserlich sichtbaren Seiten seiner Aufrichtigkeit.

Wenn er nun diese für den Unterricht wichtigen Eigenschaften in ihrer Bedeutung überschätzt, ist das menschlich leicht verständlich. Jedermann, der be-

ruflich gewisse Eigenschaften von den andern fordern muss, wird diese zu hoch angeschlagen. Hingegen ist der Lehrer in einer wesentlich andern Situation als, sagen wir, der Fabrikdirektor oder der Bureauchef. Für diesen sind die Menschen Mittel zur Ausübung seines Berufes, für jenen aber sind sie Inhalt des Berufes; wenn er sich gröblich über sie täuscht, begeht er schwere Berufsfehler. Er muss daher stets auf der Hut sein vor der Neigung, die fraglichen Eigenschaften zum Mass für das Kind als Ganzes werden zu lassen.

Was die Ueberschätzung der intellektuellen Fähigkeiten betrifft, ist die Zeit dem guten Willen des Lehrers wirksam zu Hilfe gekommen. Die Gegenwart ist — glücklicherweise — im Begriffe, das masslos übertriebene Ansehen des Intellektes in früheren Jahrhunderten auf ein normales Mass zurückzuführen. Der grobe Trugschluss, dass der Schüler seiner Lebtag nichts werde, bloss, weil er nicht rechnen oder keine Aufsätze schreiben konnte; war früher nicht allzu selten und hat recht viel Unheil angerichtet. Heute wird er — theoretisch mindestens — ganz allgemein unter die pädagogischen Ungeheuerlichkeiten gerechnet. Auch die weniger krassen Formen der Ueberschätzung der Schulbegabung sind seltener geworden. Die Ansicht, dass intellektuelle Begabung nicht identisch sei mit Lebenstüchtigkeit, und vor allem nicht den Wert des Menschen ausmache, stand natürlich zu allen Zeiten für die führenden Köpfe fest, der Unterschied besteht nur darin, dass sie heute Allgemeingut der weitesten pädagogischen Kreise geworden ist.

Die «Abwertung» des Intellektualismus hat sich also in der Schule dahin sehr segensreich ausgewirkt, dass die Fehltritte, die aus seiner Ueberbewertung stammen, seltener geworden sind. Viel schwieriger ist es aber für den Lehrer, sich einen freien Blick zu bewahren über das Gebiet der moralischen Eigenschaften des Kindes.

Wir wissen, dass es eine allgemein menschliche Erscheinung ist, und im besondern eine Erscheinung unserer Zeit, leidenschaftlich Stellung zu nehmen zu moralischen Fragen. Dummheit können wir einem andern eventuell verzeihen, hingegen sind wir alle mit unserm Urteil sehr rasch fertig, wenn er gegen unsere obersten moralischen Prinzipien verstösst. Wer hat nicht schon von ganz vernünftigen Menschen den Ausspruch gehört, oder ihn selber getan, dass ein Mensch für uns «erledigt» sei, nachdem uns irgendeine Tat von ihm zu Ohren gekommen ist. Wir kennen weder seine Anlagen, noch die Motive zur Tat, und dennoch halten wir unser Urteil für absolut berechtigt, eben weil er sich gegen unsere Lieblingsprinzipien vergangen hat. — Es ist kein schlechtes Zeichen, wenn die Moral so hoch im Kurse steht. Die heftige Parteinahme zeugt von dem lebendigen Gefühl, das auch beim grössten Spötter nicht fehlt, dass hier, auf dem Gebiet des Tuns, die entscheidenden Fragen an den Menschen gestellt sind und nicht etwa auf dem der theoretischen Erkenntnis.

Für den Lehrer gesellt sich zu dieser Neigung, die er mit seinen Zeitgenossen teilt, noch eine besondere Schwierigkeit. Gerade diejenigen Eigenschaften, die er beruflich fordern muss und die er schon daher leicht überschätzen wird — Fleiss, Ausdauer, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit usw. — stehen auch in der allgemeinen Meinung in höchstem Ansehen. Sie nämlich machen zur Hauptsache den guten Staatsbürger

aus. Und der vollkommene Staatsbürger verkörpert am besten das vorherrschende Persönlichkeitsideal unserer Zeit.

Es sei hier betont, dass wir unbedingt die grundlegende Bedeutung dieser Eigenschaften anerkennen, nicht nur von der staatsbürgerlichen, sondern auch von der menschlichen Seite her gesehen. Ebenso meinen wir, dass es für den Lehrer keine wichtigere Aufgabe gibt, als diese Eigenschaften zu pflegen, und dass er dem Schüler den schlechtesten Dienst leistet, wenn er nicht mit allen Mitteln ihre Antagonisten bekämpft.

Dennoch begeht er in dem Augenblick einen Fehler, wo er sie, gefangen durch die Enge seiner Schulstube und der Zeitmeinung, als die einzig wichtigen zu betrachten anfängt, und wo sie für ihn zum untrüglichen Maßstab werden für Wert und Unwert eines Kindes. Er tut dabei dasselbe wie derjenige, der von einer schlechten Sprachbegabung auf Lebensuntüchtigkeit des Schülers schliesst. Er übersieht, dass noch eine Unzahl anderer Eigenschaften von Bedeutung sind — vielleicht nicht so sehr für den Staatsbürger als für den Menschen —, die sich in der Schule nicht manifestieren können oder nur bei seltenen Gelegenheiten, und die sich daher seiner Kenntnis entziehen. Neid, Schadenfreude, Hochmut beispielsweise, diese furchtbaren Vergifter aller menschlichen Beziehungen, verursachen nur geringe Störungen, oder überhaupt keine, sofern sich der Schüler beherrscht. Der faule und der unaufrichtige Schüler stört den Unterricht zwar empfindlich, aber wir können doch nicht mit Sicherheit sagen, ob der immer korrekte, der vielleicht jetzt schon voller Selbstgerechtigkeit steckt, menschlich einmal mehr leisten wird.

Schon diese Ueberlegungen sollten den Erzieher sehr vorsichtig machen in seinem Urteil. Noch mehr aber sollte ihn die andere Ueberlegung warnen, dass er mit einer negativen Einstellung zum Schüler seiner erzieherischen Arbeit grossen Schaden zufügen kann.

Jeder Mensch nämlich, sei es nun ein Erwachsener oder ein Kind, den ich verurteile oder verachte, spürt es unfehlbar, auch dann, wenn ich mich jeder scharfen Aeusserung enthalte. Besonders empfindlich sind die innerlich unsicheren Naturen, und gerade sie sind es, die unsere harten Urteile herausfordern. Kinder, die von der Natur stiefmütterlich behandelt worden sind, abwegige, unausgeglichene Charaktere. Sie haben Schwierigkeiten, sich in die Gesellschaft einzuordnen, vielleicht, weil sie unglückliche Neigungen mitbekommen haben, vielleicht, weil sie in ihrer Entwicklung durch ungesunde Familienverhältnisse gestört sind. Sie alle, auch wenn sie noch so frech und selbstsicher auftreten sollten, leiden unter Minderwertigkeitsgefühlen, die niemals fehlen bei Naturen, die ständig gegen soziale Forderungen verstossen. Wir verstärken durch unser negatives Urteil diese Gefühle und erreichen nur, dass die Kinder, je nach ihrer Anlage und ihrem Verhältnis zu uns, entweder allen Mut verlieren oder sich mit Hilfe trotziger Auflehnung zu wehren versuchen. In jedem Falle können sie bei uns keine Stärkung ihrer guten Kräfte finden, wenn wir selbst nur ihre bösen sehen. Wir berauben uns also selbst jeder Möglichkeit einer günstigen Beeinflussung.

Es soll hier allerdings nicht einer sentimentalischen Verzärtelung das Wort geredet werden. Gerade sie hat in vielen Fällen die inneren Schwierigkeiten ge-

schaffen, unter denen die Kinder zu leiden haben, und sie wäre nicht imstande, auch nur eine einzige davon aufzuheben. Die urteilende Strenge des Lehrers ist unumgänglich, jedoch darf ihr die andere Komponente, das Verständnis, nicht fehlen.

Der Begriff des Verständnisses ist recht vieldeutig. Wir verbinden im allgemeinen nicht so klare Vorstellungen damit, wie mit dem des Urteils. Es ist wohl daher weniger leicht fassbar, weil das Verständnis die Kraft ist, die nicht Grenzen aufrichtet wie das Urteil, sondern diese Grenzen stets zu sprengen sucht. Sie rüttelt am Glauben an die unbedingte Zuverlässigkeit unserer Systeme, mit denen wir die Unendlichkeit der Seele ausmessen möchten. Sie lehnt sich auf gegen unsere Tendenz, die noch von der Aufklärung her in jedem von uns sehr kräftig entwickelt ist, in unserem Nächsten nur den Staatsbürger zu sehen, der messbar ist, und darob den irrationalen Menschen zu vergessen.

Dem Erzieher hilft sie, hinauszusehen über den kleinen Ausschnitt, den er stets im Auge zu behalten gezwungen ist, in die unendliche, geheimnisvolle Weite seelischen Landes, vor der der Verstand still wird. Sie lenkt seinen Blick auch hin zum Boden, auf dem die seelischen Erträge wachsen, und lässt ihn erkennen, dass ein paar kärgliche, unscheinbare Früchte so viel wert sein können wie eine stattliche Ernte, weil von einem mageren Boden nicht dasselbe verlangt werden kann wie von einem fruchtbaren. Ja, sie kann, wie die Fee im Märchen, den dunklen Grund der Seele für Augenblicke durchsichtig machen, dass in der Tiefe die beiden mächtigen Wurzeln sichtbar werden, die Selbstlosigkeit und die Selbstsucht, aus denen all die bunte Mannigfaltigkeit der seelischen Erscheinungen stammt. Dann wird man oft mit Beschämung sehen müssen, dass eine staatsbürgerliche Tugend und Untugend aus derselben Wurzel erwachsen sein können, dass meine Korrektheit unter Umständen so selbstüchtig sein kann wie die Nachlässigkeit eines Schülers, dass meine feinen, tief verborgenen Fehler denselben Ausgangspunkt haben können wie die groben, unangenehm störenden eines andern, auf die jeder mit Fingern hinweist.

Von der praktischen Seite her betrachtet, ist das Verständnis nahe verwandt mit dem, was wir als Humor bezeichnen. Es entspringt aus ähnlichen Quellen, aus Bescheidenheit und Liebe. Der mit Humor gesegnete Mensch nimmt die Fehler seiner Mitmenschen nicht allzu tragisch, auch wenn sie ganz ernstlich gegen seine Prinzipien verstossen oder ihn in seinen Ansprüchen empfindlich stören sollten. Er weiss, dass er im tiefsten Grunde auch nicht besser ist als diese Unruhestifter, über die er sich ärgert. Er hat für die unzähligen Verirrungen des menschlichen Herzens Mitleid, nicht stolze Verachtung, und er sieht ein, dass es nicht Verdienst ist, sondern Bewahrung, wenn er selber nicht tiefer in den wilden Strudel hinabgerissen worden ist.

Das Verständnis ist also eine Haltung des Herzens und keine Theorie. Wo sie vorhanden ist, wirkt sie, und wo sie fehlt, werden die schönsten Worte darüber keine Spur hinterlassen. — Wie denn die Seele immer durch die dichteste Maske täuschender Worte hindurch ihr Wesen ausstrahlt. Dieses Wesen mit seinen finstern und hellen Seiten ist es, das auf die andere Seele Einfluss hat, nicht die Maske. Worte sind höchstens imstande, den Verstand zu täuschen,

tiefere Wirkungen vermögen sie nicht hervorzu- bringen.

Die Wirkungen dieser Haltung nachzuweisen, ist nicht leicht. Es wird kaum ein greifbarer Unterschied festzustellen sein in der Behandlung der Schüler durch einen Lehrer mit gut entwickeltem oder verkümmertem Verständnis. Der eine so gut wie der andere muss ihnen bestimmte Forderungen aufzwingen. Was verschieden sein wird, ist nur der «Ton», die «Atmosphäre», der «Geist», der das Schulleben trägt.

Die Resultate, die dieser Geist hervorbringt, sind auch nicht fassbar. Wer will nachweisen, dass ein Kind, das den Mut verloren hatte, wieder ein wenig Vertrauen fasste, oder dass sich ein vernachlässigtes Herz an einem gütigen Wort wärmen konnte und dass das Vertrauen und die Wärme sich nach und nach vielleicht ein wenig weiter ausgebreitet haben? Alle diese Dinge geschehen in den tiefen, unbewussten Schichten der Seele, dort, wo alle entscheidenden Vorgänge unseres Lebens sich abspielen.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass diese Arbeit mit Absicht einen einseitigen Standpunkt eingenommen hat, indem bei der Betrachtung der urteilenden Kräfte die negativen, bei den verstehenden dagegen die positiven Möglichkeiten hervorgehoben wurden. Aber gerade wie zum Urteilen als negativer Pol ungerechte Härte gehört, so gehört zum Verstehen als negatives Extrem haltlose Schwäche, beide Kräfte tragen beide Möglichkeiten in sich. Sie sind an und für sich weder gut noch böse, sie werden es erst, je nachdem sie in den Dienst der Selbstlosigkeit oder der Selbstsucht gestellt werden.

Unsere Einstellung ergab sich aber aus dem Thema. Wir wollten nicht Urteil und Verständnis im allgemeinen betrachten, sondern in ihrer Auswirkung in der Schule. — Jedes Kind hat zu seiner gedeihlichen Entwicklung ein ganz bestimmtes Mass von beiden nötig. Aufgabe des Erziehers ist es, dieses Mass herauszuspüren und anzuwenden. — Beim Lehrer nun besitzen die urteilenden Kräfte in der Regel bei weitem das Uebergewicht. Von Natur wird er, wie die meisten Männer und berufstätigen Frauen, zum urteilenden Typus gehören; und vor allem wird seine Neigung zum Urteilen wirksam unterstützt durch einen der mächtigsten Triebe, den Ehrgeiz, in der Form des Wunsches nach Berufserfolgen.

Seine verstehenden Kräfte entbehren solche Bundesgenossen. Sie haben ihre Wurzeln im Interesse am Wohl des Kindes. Diesem geistigen Interesse geht die brutale Stosskraft ab, die triebhafte Motive zu verleihen vermögen. Der Lehrer wird ganz instinktiv geneigt sein, das dem Schüler zuträgliche Mass durch ein Zuviel an Urteil und ein Zuwenig an Verständnis zu stören. Er wird kaum je fehlgehen, wenn er im ersteren sich zügelt und dem letzteren bewusst mehr Einfluss einräumt.

Selbstverständlich könnte das Verhältnis auch in umgekehrter Weise gestört sein. In der Schule geschieht es nicht häufig, etwa in den seltenen Fällen, wo der Lehrer einem extremen verstehenden Typus angehört. Er kann es schwer ertragen, ohne die Zustimmung seiner Umgebung auszukommen, und richtet daher leicht seine Massnahmen, sehr zum Schaden der Kinder, zu sehr nach ihren Wünschen.

Hauptsächlich aber ist es die Klippe, an der die Erziehung durch die Familie, namentlich durch die Mutter, scheitern kann. Hier stehen, gerade umge-

kehrt wie in der Schule, in der Regel alle triebhaften Motive auf Seiten des Verständnisses. Die Frau liebt den Frieden mehr als das Recht. Sie verwöhnt und verzeiht von Natur allzu leicht, und ein ebenso mächtiger Trieb wie der Ehrgeiz, die Liebe zum eigenen Blut, kann diese Neigung zu ganz verderblichen Ausmassen anwachsen lassen. Die urteilenden Kräfte dagegen werden nur gestützt durch das reine Interesse am Kind. Sie stehen in viel schwächerer Position. Bei einer Betrachtung über Familienerziehung müsste also vor allem der Nachdruck auf die verheerenden Wirkungen eines blinden Verständnisses gelegt werden, dem kein gesundes Urteil mehr die Waage hält.

Die ideale Lösung für jeden einzelnen Fall zu finden, wird nun allerdings für keinen Erzieher möglich sein. Auch sein Wesen weist, wie das der Kinder, Licht und Schatten auf; er hat ein bestimmtes Temperament, bestimmte Charaktereigenschaften, gute und weniger gute, mitbekommen und muss damit zu Werke gehen, so gut er es eben vermag. Glücklicherweise kann die Mehrzahl der Kinder ein recht erhebliches Mass der Abweichung vom Ideal ganz ohne Schaden ertragen. Dafür, dass sie nicht gar zu übertriebene Ausmasse annimmt, ist in den meisten Fällen auch gesorgt. Die Naturkräfte haben zwar immer die Tendenz, den Erzieher in irgendein Extrem hinein abzutreiben, aber eine Gegenströmung holt ihn immer wieder heraus aus den stagnierenden Buchten, an denen die lebendige Bewegung zu neuen Weiten hin vorbeizieht. Es ist die selbstlose Liebe, die unermüdlich für die geistigen Interessen des Kindes tätig ist. Sie strebt, immer wieder die Fehler gutzumachen, die aus der Natur des Erziehers fliessen. Bei den zu weichen Naturen äussert sie sich als urteilende Strenge, bei den zu harten als verstehende Milde. Es wird daher die wichtigste Aufgabe des Erziehers sein, zu versuchen, jener Kraft, die «nicht das Ihre sucht», immer weniger Hemmnisse entgegenzustellen. Dann wird er ganz ohne theoretische Ueberlegungen und trotz seinen Unvollkommenheiten nicht allzu weit von demjenigen Mass an Urteil und Verständnis sich entfernen, das jeder seiner Schüler braucht. Er wird weder in den Fehler verfallen, durch schrankenloses Verständnis der Zuchtlosigkeit in der Seele des Kindes Vorschub zu leisten, noch wird er durch starre Prinzipien sich den Zugang zu den schwierigen Kindern versperren, die seine Geduld und seine Liebe besonders nötig haben.

*Margrit Wanner.*

## Unlauterer Wettbewerb

Dass die Prämierung von Schülerzeichnungen Anlass zu unlauterem Wettbewerb geben kann, habe ich jüngst in folgender Weise erfahren:

Ich erklärte Sekundarschülern in der Zeichnungsstunde, dass es zwar sehr nützlich sei, auch von fertigen Bildern Einzelheiten, z. B. Tiere und Menschen, abzuzeichnen, besser gesagt zu skizzieren, dass es aber unzulässig sei, solche Zeichnungen als Produkt eigener Erfindung auszugeben, oder gar zu Erwerbzwecken zu brauchen. Gleich brachte mir ein Schüler zur Illustration des Gesagten ein Zeichnungsvorlagenheft, von der Firma Maggi, Kempthal, herausgegeben und von Herrn Prof. F. B. gezeichnet, dazu das Schatzkästlein des Pestalozzi-Schülerkalenders. In diesem zeigte mir der Schüler eine Zeichnung, unter der zu lesen stand:

«Dem einen wird das Goal zur Freude, dem andern aber, ach, zum Leide», Bleistiftzeichnung nach Phantasie von Emil Mettler (13 Jahre), Hausen, Kirchberg.

Weiter hinten konnte ich lesen, dass Emil Mettler der Gewinnerkategorie B zugeteilt war, deren «vorzügliche Arbeit» entweder mit einer Füllfeder, einem Stahlbaukasten oder einem Caran-d'Ache-Farbstiftetui ausgezeichnet worden ist.

Diese vorzügliche Phantasiezeichnung von Emil Mettler ist aber aus dem Maggireklameheft bis auf die unwichtigsten Einzelheiten durchgepaust und unterscheidet sich vom Original nur durch die Vertauschung von rechts und links.

Wie ein Hohn auf die Unverfrorenheit dieses Durchzeichners steht über dem Bild die Wettbewerbsbedingung 5 des Kalender-Verlags: «Selbständige Arbeit. Es ist strengste Ehrenpflicht der Einsender, nur selbständig ausgeführte Arbeiten einzusenden usw.»

Man könnte sich in dieser Sache mit der Rüffelung und Bloßstellung des Uebeltäters zufrieden geben, wenn sich nicht die Frage aufdrängte, ob der gerügte Missbrauch des Preisausschreibens nicht symptomatischen Charakter habe. Sind nicht unter den andern prämierten Einsendern, deren Zeichnungen nicht veröffentlicht sind, auch noch solche Flunkerer? Und unter der Menge der Unprämierten? Wenigstens darf der in derselben Kategorie prämierte «Elephant im Urwald», eine Farbstiftzeichnung von Ernst Studer (12 Jahre), Zürich, nicht als Phantasiezeichnung angesehen werden, ist es doch nach einem grossen Schmeilbild gezeichnet, ob unmittelbar vor dem Bild oder aus dem Gedächtnis, ändert an dieser Feststellung nichts.

Sofern die Erziehung unserer Jugend zur Wahrhaftigkeit als eine hohe pädagogische Forderung anerkannt wird, sollte unverzüglich untersucht werden, ob tatsächlich unter den Wettbewerbszeichnungen noch mehr Plagiate zu finden sind, damit dem unlauteren Gebaren einzelner Teilnehmer in ihrem eigenen Interesse gesteuert werden kann. Sollte aber eine gründliche Prüfung des Massenmaterials von Zeichnungen unmöglich sein, dann ist auf die Anforderung «selbständige Arbeit» oder «Phantasiezeichnung» zu verzichten, dann handelt es sich bei dem Wettbewerb um ein gewöhnliches Reklamemittel.

Es ist bei aller Reklame die Gefahr gross, dass bis zu der Grenze des Zulässigen oder Zuträglichen gegangen wird. Die erziehungsbedürftige Kinderseele aber ist damit zu verschonen. ... und führe uns nicht in Versuchung ...

*Dr. E. G.*

**FÜR DIE SCHULE**

**1.-3. SCHULJAHR**

## Vom Satz zum Buchstaben

### A. Vorbemerkung.

Wir pflegen Sachlektionen hin und wieder mit einem passenden Gedicht zu schliessen. Im vorliegenden Falle wurde die Sachlektion «Woran wir merken, dass es Frühling wird» mit dem bekannten Gedicht von Hoffmann v. Fallersleben «Alle Vögel sind schon da» geschlossen. Und hieran knüpften wir in einer zweiten Lektion nachfolgende *sprachkundliche*

Besprechung an, die natürlich auch jeder Lesestück-Behandlung folgen könnte.

## B. Besprechung.

1. Der Lehrer schreibt den ersten Vers des Gedichtes «Alle Vögel sind schon da» an die Tafel, und zwar jedes Wort mit einer andern Farbkreide. Hierauf wird die Klasse aufgefordert, das Geschriebene zusammenhängend zu lesen. Auf die Frage: Was habt ihr jetzt gelesen? erfolgt bestimmt die Antwort: Einen Satz! Nennt andere Sätze im Gedicht! — Erzählsätze; Fragesätze; Ausrufsätze; Wunschsätze; Befehlsätze. Interpunktion! Merksatz: Jedes Sprachstück besteht aus *Sätzen*.

2. Schaut den Wandtafel-Satz genau an und sagt wie viele Farben dabei festzustellen sind. Der Satz besteht somit aus fünf Teilen. Lest diese Teile: Alle — Vögel — sind — schon — da. Diese Teile heissen Wörter. Wie heissen demgemäss die Wörter im 1. Vers der 2. Strophe?

Merksatz: Jeder Satz besteht aus *Wörtern*.

3. Das aufmerksame Lesen der 5 Wörter an der Wandtafel lässt die Kinder erkennen, dass es Wörter gibt, die mit *einem* Stimmansatz gesprochen werden können oder bei deren Aussprache wir nur einmal in die Hände klatschen können. Nennt diese Wörter: sind — schon — da. Daneben gibt es Wörter, bei deren Aussprache wir zwei oder *mehrere Male* in die Hände klatschen können, z. B. Alle — Vögel usw.

Merksatz: Wörter, welche man auf einmal aussprechen kann, heissen *einsilbige* Wörter. Wörter, welche mit mehreren Stimmansätzen ausgesprochen werden, heissen *mehrsilbige* Wörter. Nennt in der 2. und 3. Strophe ein-, zwei- und dreisilbige Wörter!

4. Der Lehrer veranlasst die Schüler, das einsilbige Wörtlein «sind» langsam (singend!) auszusprechen, wobei die Kinder merken, dass dieses Wörtlein aus den Teilen s—i—n—d besteht. Diese Silbenteile heissen *Laute*. Aus welchen Lauten besteht die Silbe «sind», «da», «auch»?

5. Der Lehrer schreibt hierauf die Wörter Amsel, Drossel, Fink und Star an die Wandtafel, wobei er die Vokale a e i o u unterstreicht oder sie durch Farbkreide hervorhebt. Nun wird die Klasse aufgefordert, diese Laute im Chor zu sprechen, und die Schüler kommen zur Erkenntnis, dass diese Laute hell und laut klingen; sie heissen deshalb *Hellaute*. Daneben gibt es noch andere Laute. Um diese herauszubekommen, werden die Vokale aus den Wörtern an der Wandtafel gestrichen und die Schüler stellen fest, dass diese Wörter msl — Drssl — Fnk — Str nicht gelesen werden können. Das Kind sieht ein, dass diese Laute nur mitklingen, wenn sie mit den Hellaute verbunden werden. Diese Laute nennt man darum *Mitlaute*. Da die Hellaute für sich allein oder für sich selbst klingen, heissen sie auch *Selbstlaute*.

6. Jeder Laut hat ein geschriebenes Zeichen, und dieses Zeichen heisst *Buchstabe*. Jeder Buchstabe hat seinen Namen. Der Name für f heisst äff, für g = ge, für k = ka, für s = äss usw. Wenn wir die Laute einer Silbe nennen, so *lautieren* wir; wenn wir aber die Namen der Buchstaben nennen, so *buchstabieren* wir. Beispiel: «scherzen» lautiert = sch—e—r—z—e—n; «scherzen» buchstabiert = ässzha—e—är—

zätt—e—än. Das Wort «scherzen» besteht somit aus 6 Lauten und aus 8 Buchstaben!

7. Die Reihenfolge, in welcher die Namen der Buchstaben gewöhnlich aufgezählt werden, nennt man das *Abc* oder das *Alphabet*.

Aufgabe: Wieviel Selbstlaute und wieviel Mitlaute zählt das Abc? Schreibt die Buchstaben des Abc in gefälliger Form in das Heft.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

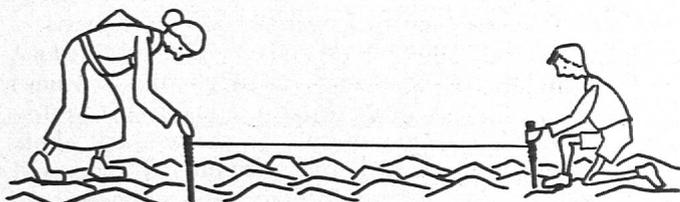
## 4.—6. SCHULJAHR

### Geometrielektionen nach analytischem Verfahren

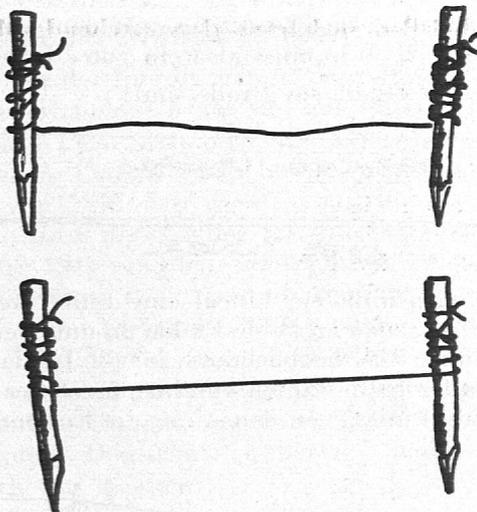
*Die gerade Linie.*

Aufgabe: Beobachtet wie der Gärtner, die Mutter, ein Beet abgrenzt!

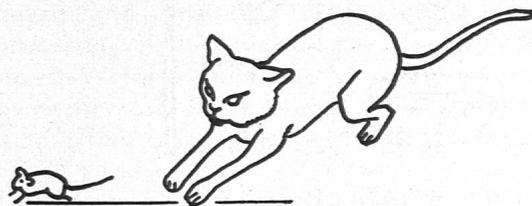
Lösung:



Die Mutter steckt am einen Beetende einen Pfahl ein, mit einer Schnur umwickelt; am andern Ende einen zweiten Pfahl und spannt die Schnur an.



Warum? Sie will, dass der Weg gerade wird. Und eine gespannte Schnur ist gerade, eine lockere krumm. — Zeichnet den Vorgang. Stellt aus zwei kleinen Pfäh-

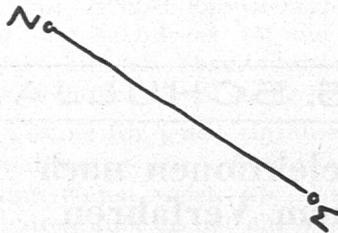


len und einem Bindfaden eine kleine Gartenschnur her. — In einer geraden Linie verfolgt auch der Hund die Katze, die Katze die Maus. Skizze dazu!

Hund und Katze schlagen bei der Verfolgung den kürzesten Weg ein — die gerade Linie ist der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten.

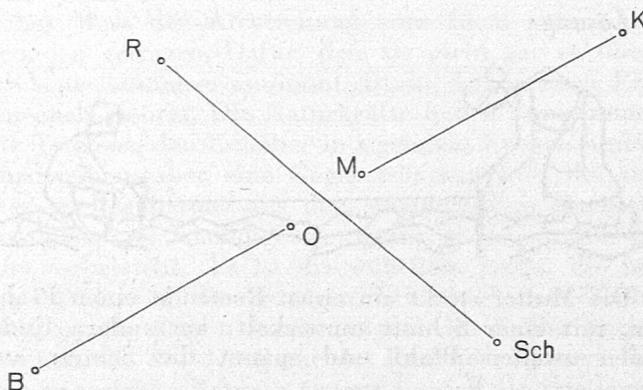
Aufgabe: Zeichnet zwischen zwei euch bekannten Ortschaften den kürzesten Weg: a) von Hand, b) mit Lineal.

Lösung: a) von Hand:

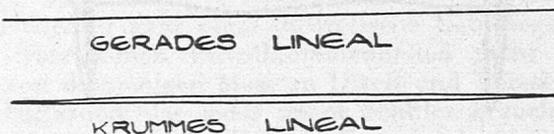


Ist schwierig! Wenn es nur an einer Stelle einen noch kürzeren Weg gibt, ist die Linie nicht gerade.

b) mit Lineal:



Das Lineal ist das Werkzeug, mit dem wir gerade Linien ziehen. Wie muss also ein gutes Lineal sein? Prüft Lineale, ob sie gerade sind!



Wir ziehen mit dem Lineal eine Linie, wenden es und legen es genau an beide Enden an und ziehen eine zweite Linie. Was beobachten wir? — Ist das Lineal gerade, fallen beide Linien aufeinander. Ist es krumm, gibt es zwei Linien, von denen nur die Endpunkte aufeinander fallen.



Zeichnet weitere Beispiele von geraden Linien (Waschseil — Sonnenstrahlen — Telephondrähte). Die Zickzacklinie des Blitzes setzt sich aus geraden Strecken zusammen.

E. und D. Rudolf, Esslingen.

## AUFSATZ

### Der Wettbewerb

I.

Wir kommen einer Neigung unserer Schüler nach dem Messen ihrer Kräfte, ihrer körperlichen und geistigen, in dieser Aufsatzserie entgegen, ohne den Auswüchsen und dem Streben nach Spitzenleistungen Vorschub zu tun. In allererster Linie aber liegt es in unserer Absicht, den Jungen die Augen für ihre Umwelt zu öffnen und ihnen eine geistige Heimat ausserhalb der vier Wände zu schaffen. — Es ist keine Anekdote, wenn wir vermelden, dass ein Lehrer eine Reise nach dem Tessin unternahm, um dort einen seltsam geformten Baum mit noch seltsameren Hülsenfrüchten zu bestimmen, und ihn schliesslich als Gleditschia erkannte, in der Schulpause aber, einige Wochen später, bei einer etwas ausgedehnten Runde im Park ein Prachtsexemplar gleicher Art entdeckte und im stillen allerlei tiefsinnige Betrachtungen über seinen eigenen Lebensraum anstellte.

Auf der Schulhausterrasse steht ein schönes Exemplar des Spitzahorns, der in allen Entwicklungsstadien: Knospen, Blüten (sie erscheinen vor den Blättern), Blätter, Frucht bis zu den Wintergästen reizvolle Gebilde darbietet. Wir legen den Buben einen Zweig mit frisch entwickelten Blättern vor, die als solche des Hopfens, der Weinrebe, der Bohne angesprochen werden. Die Aufgabe ist gegeben: Sucht den Baum und forscht nach seinem Namen. Der Baum ist bald gefunden, aber der Name? Da die Schüler in unserem Unterricht noch Neulinge sind, wagen sie es nicht, den Fachmann, ihren Botaniklehrer, ins Vertrauen zu ziehen. Hingegen wenden sie sich an einen Jäger, einen Gärtner, einen Förster, ihren ehemaligen Lehrer der Vorstufe. Am folgenden Tag melden die meisten auf einem Zettel: Es ist der Ahorn, worauf der Wettlauf nach der besonderen Unterart weitergeht, bis endlich, nach zwei Tagen, die ersten richtigen Angaben eingehen. In einem Aufsatz wird darüber berichtet, wie es der Schüler anstellte, um den Wettbewerb erfolgreich zu Ende zu führen. Erfreulich ist es vor allem, wenn auch die Eltern sich an dieser Aufgabe beteiligen und mit dem Jungen gleichzeitig einen Waldbaum kennenlernen. Nach einer in ähnlicher Weise durchgeführten Serienübung erklärte mir ein Vater: Bis jetzt war mir ein Klaffer Holz eben ein Haufen Holz, jetzt gehe ich bei keinem mehr vorbei, ohne zu untersuchen, was für Holzarten eigentlich da aufgeschichtet liegen.

Es ist so schönes Vorsommerwetter, für ein richtiges Weekend wie gemacht. «Erstklässler!», sage ich, «ein Würenloser Bauer behauptete kürzlich, die schönsten «Massholdere» weit und breit wachsen in seinem Wald an der Lägern. Mich nimmt es schon wunder, welcher Art dieser Baum ist. Wer bringt mir als erster einen Zweig dieser Massholdere oder zeichnet sie auf ein Blatt? Am Sonntag gibt das eine rassige Fahrt aufs Land.» Am Montag liegen die Zettel haufenweise auf dem Tisch: Die «Massholdere» ist der Feldahorn. Daniel Brunner, Förster in W., hat es mir gesagt und mir den Baum gezeigt. — Mein Grossvater ist Bannwart. Er hat es mir gesagt. Es ist der Feld-

ahorn. Wir haben ihn auf der Lägern in schönen Beständen gefunden. Aehnlich berichten die andern. Der Wettbewerb ist aber erst gewonnen, wenn eine schriftliche Arbeit vorliegt unter dem Titel: Wie ich die «Massholdere» kennenlernte.

Marie von Ebner-Eschenbach schreibt in der eindrucksvollen Erzählung «Der Fink»: «Lauter Wipfel, und der alle überragte, war der der alten Rüster.» In jungen Jahren hätte ich wohl auf die Frage, was das sei, eine «Rüster», selbstgefällig geantwortet: «Das ist doch ein Baum und wird auch Ulme genannt». Nach dieser «gefühlbetonten» Behandlung des naturgeschichtlichen Teils wäre ich befriedigt weggegangen. Wie im vergangenen Sommer die Lektion einen Verlauf nahm, mag die nachfolgende Skizze des Wettbewerbs dartun:

#### Auf der Suche nach der Rüster.

«Frei, lies die letzte Seite der Geschichte vom ‚Fink‘», sagte Herr S. Frei kam zur Stelle: Lauter Wipfel, und der alle überragte, war der der alten Rüster... «Halt», sagte Herr S.: «Wer kennt die Rüster?» Niemand meldete sich. «Also», fuhr er weiter, «wer mir bis in die nächste Deutschstunde einen Zweig der Rüster bringen kann, bekommt ein Büchlein.» «Wie muss man das anstellen?» dachte ich. Jetzt kam mir eine gute Idee: «Ich gehe zu Herrn Dr. W. und frage ihn.» In der nächsten Pause rannte ich mit ein paar Kameraden zu ihm, und wir fragten ihn. Er antwortete: «Das ist wahrscheinlich eine Pappel.» Sofort rannten wir in den Schulpark, und jeder riss einen Zweig ab. Wie wir ihn Herrn S. zeigten, verneinte er lachend. Ich war enttäuscht. Wir sprangen zurück und begegneten Herrn Dr. S. Einer von uns fragte ihn: «Erlauben Sie, könnten Sie uns sagen, was eine Rüster ist?» «Ja, das ist eine Ulme, wenn ihr wisst, wie die aussieht.» Er ging weg. Der Morgen war bald vorüber. Boller, der die Ulme schon gefunden hatte, liess ein Blättchen von seinem Zweig fallen. Ich griff schnell danach und versteckte es unter der Bank. Ich betrachtete es genau, um die Form und den gezackten Rand kennenzulernen. Ich vernahm, dass die Rüster irgendwo im Schulrevier gefunden wurde. Nach der Schule eilte ich mit meinem Kameraden Josef nach dem obern Wäldchen. Keiner entdeckte eine Ulme. Wir hätten schon weiter gesucht, aber wir fürchteten uns, von einem Lehrer gesichtet zu werden. Am Nachmittag musste ich nach Baden, um einen Botengang zu verrichten. Mein Vater hatte gesagt, man würde die Ulme am besten in einem Park finden. Ich hatte im Sinn, in den Kurpark zu gehen, um dort den Baum zu suchen. Ich war bei der reformierten Kirche angelangt. Gegenüber liegt ein kleiner Wald, der gegen das linke Limmatufer abfällt. Ich lief dem Hag entlang und besichtigte mir jeden Baum. Endlich, da sah ich einen, der so ovale Blätter hatte. Schon freute ich mich, die Ulme gefunden zu haben, aber die Blätter waren nicht einseitig geformt wie die von Boller. Ich hoffte immer noch, die Rüster im Kurpark zu finden. Trotzdem schaute ich jeden Baum an, dem ich begegnete. Da, weiter unten, aber immer noch in diesem Wäldchen, entdeckte ich einen tiefgrünen Baum. Ich vermochte ihn zu erlangen. Sofort erkannte ich die Ulmenblätter. Ich bemerkte jetzt ein paar solcher Rüstern. Auf dem Heimweg musste ich noch einmal dort vorbei. Ich riss einen ganzen Zweig ab. Da sah ich Frank mit dem Velo daherrasen. Lachend stieg er ab. Er kannte die Ulme endgültig, denn er hatte sie schon gefunden. Er bestätigte mir, dass meine Blätter dir richtigen seien. Von weitem sah ich Herrn S. daherspazieren. Er kam näher. Lächelnd verzog er seine Miene.

Am Donnerstag nahm ich die Rüsterzweige freudig in die Schule. Auch meinem Freund, der keine gefunden hatte, gab ich die Hälfte. In der ersten Pause rannten wir sofort zu Herrn S., der einen ganzen Haufen Ulmenzweige empfang von seinen Schülern. Jetzt sagte er: «Nur die ersten zwei werden preisgekrönt.» «Schade», dachte ich, denn ich war der Dritte, der ihm den Zweig brachte. Die Ulme habe ich im Wald noch nie gesehen, vielleicht auch nicht gekannt. Sie kommt wohl mehr in Parkanlagen vor.

## Testreihen zur Prüfung von Schweizerkindern

In jahrelanger Arbeit ist in Verbindung mit dem *Psychologischen Institut der Universität Zürich* (Prof. Dr. E. Grisebach) unter Mitwirkung von mehr als 100 Mitarbeitern ein Werk entstanden, das den Titel trägt «*Testreihen zur Prüfung von Schweizerkindern*». Als Verfasser zeichnet Dr. *Hans Biäsch*, der Leiter des *Psychologischen Seminars des Institutes für Angewandte Psychologie* (Psychotechnisches Institut), Zürich. Ständige Mitarbeiter waren Dr. phil. *Liliana Frey-Rohn*, als Versuchsleiterin, und *Gina Zangger*, Dipl. vom Institut Jean-Jacques Rousseau, Genf. Als wissenschaftliche Beiräte wirkten mit die Univ.-Prof. *H. Hanselmann*, *J. Suter*, *H. Stettbacher* und P. D. Dr. med. *Lutz*. Verschiedene Stiftungen haben die umfangreichen Vorarbeiten finanziert, welche zur Bereitstellung der Texte notwendig waren. Das 172 Seiten starke, im Text reich illustrierte und mit 7 Bildtafeln in einer Deckeltasche ausgestattete Werk kommt als 10. Buch der «*Schweizerischen Pädagogischen Schriften*» heraus.

Diese *neue Fachbibliothek des Erziehers und Schulmanns* wird ediert von der *Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins* unter Mitwirkung der *Stiftung Lucerna*. Die finanzielle Unterstützung der genannten Stiftung ermöglichte, in Verbindung mit dem Interesse und der ausgezeichneten Zusammenarbeit mit dem Verlage *Huber & Co., Aktiengesellschaft, Frauenfeld* (Verlagschef Dr. Vetter), die Ausgabe zu dem ausserordentlich niedrigen Preise von 5 Fr. für das gebundene, mit weit mehr als 100 Klischees ausgestattete Buch.

#### Testreihen für Schweizerkinder.

Erfinder der Intelligenztests oder -teste ist der französische Psychologe *Binet* und sein Mitarbeiter *Simon*. Binet gab 1908 zusammen mit Simon eine «*Echelle métrique de l'intelligence*» heraus, mit welcher er auf Grund von Prüfungsfragen — englisch: test — das *geistige Alter* der Kinder festzustellen bemüht war. Im Jahre 1911 erschien der revidierte «*Gradmesser*», kurz vor Binets Tod. Simon hat aus Respekt vor dem Meister später nichts von Belang daran geändert. Die Idee, die Intelligenz zu messen, wirkte damals sensationell, und eine ganze Reihe von Psychologen, besonders von Amerikanern (*Goddard*, *Kuhlmann*, *Terman*), aber auch Deutsche (*Bobertag*) und Schweden (*Jaederholm*) passten die Tests, d. h. die für jedes Alter sorgfältig gradierten Frageschemas den Bedürfnissen ihrer Länder an. In amerikanischen Städten kam es oft vor, dass von einem Jahre zum andern die Schulleiter vor die Aufgabe gestellt waren, Tausende von zugewanderten Schülern mit allen möglichen Vorbildungen und Ausweisen und jeglichen Alters in einigermassen einheitliche Klassen einzuteilen. Da musste ein Verfahren bestechen, welches versprach, mit schematischer Anwendung einer Reihe von Fragen das «*geistige Alter*» (*l'âge mental* nach Binet) festzustellen oder doch zu überprüfen.

Bald entdeckte man aber auch die Mängel des Verfahrens. Ein Bericht über die kritischen Ueberprüfungen, Verbesserungen und Revisionen der Tests wäre eine lange Geschichte. Selbstverständlich wurde auch

grundsätzliche Kritik am System geübt. Es ist mit Vorsicht anzuwenden.

Wenn schweizerische Testreihen erst jetzt, dreissig Jahre nach den ersten herauskommen, so hat das den Vorteil, dass sie die Erfahrungen vieler Jahre miteinbeziehen. Die vorbildlich sachliche und sich auf das Wesentliche beschränkende Einleitung — sie umfasst nur 15 Seiten — besteht zu einem grossen Teil in der Feststellung der Grenzen des mit diesem Verfahren Erreichbaren. Positiv wertet z. B. Grisebach in der Einleitung die Methode mit der unwiderleglichen Tatsache, dass die Tests nun einmal als nötig befunden werden: «Psychologische Prüfungen zur Bestimmung der geistigen Anlagen der Kinder haben sich in einer Reihe von Berufen als wertvolle psychodiagnostische Hilfsmittel erwiesen. Schulärzte und Schulpsychologen bedienen sich ihrer zur Feststellung der Schulreife und des geistigen Entwicklungsstandes der Schulkinder; in der Heilpädagogik, der Kinderpsychiatrie und der Angewandten Psychologie (Psychotechnik) werden diese Prüfverfahren zu erzieherischer Orientierung und Berufsberatung verwendet.»

Damit ist ein weites Feld der Anwendung aufgezeigt, um mit diesem Hilfsmittel deutschsprechende Schweizerkinder ergänzend zu beurteilen. Diese wohlgeprüften vielseitigen Tests werden besonders in Zweifelsfällen gute Dienste leisten, z. B. wo die Zuteilung zu Abteilungen für Schwachbegabte in Frage kommt. Man kann einer Rezension durchaus folgen, die über diese «einmalige Erscheinung in der deutschschweizerischen Literatur» schreibt: «Den Aufgaben (Tests) für die einzelnen Jahre ist immer ein klarer Kommentar beigegeben, so dass jedermann in der Lage ist, die Prüfungen durchzuführen. In erster Linie werden die Lehrer, von denen manche bei der Zusammenstellung des Materials mitgeholfen haben, dankbar zu diesem einzigartigen Hilfsmittel greifen. Aber auch wer sich sonst für die Kinderpsychologie interessiert, wird viel wertvolle Belehrung und Anregung in dem Buche finden.» Es wird darin nicht lange um den Brei herum gesprochen. Mit der Seite 26 beginnen die Testreihen für das 3. und werden bis zum 15. Altersjahr fortgeführt. Der Text ist klar und konkret, was Bild oder Zeichnung erläutern kann, ist durch Illustration eingefügt.



### Die Schweizerischen Pädagogischen Schriften.

Die oben angezeigte Neuauflage trägt die Nummer 10. Vorhanden sind zur Zeit aber nur noch fünf Schriften. *Vergriffen* ist das Aufsatzbuch von Hans Siegrist «Zum Tor hinaus». Es wird eine ganz neue Folge unter dem Titel «Frohe Fahrt» im Frühjahr herauskommen und u. a. die in der SLZ indessen erschienenen neuen Aufsätze, aber auch umfangreiche Themenaufstellungen für alle Schulstufen enthalten. *Vergriffen* ist in der 2. Auflage Nr. 4, eine deutsche

Grammatik für die Mittelstufe, von J. Kübler. Sie ist als Schülerbuch umgearbeitet und kommt daher nicht mehr in die Schriftenreihe, die für die Hand des Lehrers bestimmt ist. *Vergriffen* sind auch schon die Nummern 5 und 9, die Kommentare für die Schulwandbilder. Der Druck einer Neuauflage wird erwogen.

Diese Aufzählungen möchten die erfreuliche Tatsache feststellen, dass die *Schriftenreihe*, ein an sich bescheidener, aber gut vorbereiteter und durch die Munifizienz der Stiftung Lucerna — einer Gründung des 1928 verstorbenen Luzerner Bankiers Emil Sidler-Brunner<sup>1)</sup> — bisher ermöglichter Betätigungszweig der Kommission für interkantonale Schulfragen, nicht nur eine nationale Aufgabe erfüllt, sondern auch praktischen Bedürfnissen entgegenkommt — und mit der weitem Ausführung der Pläne dies noch vielseitiger und umfassender auszuführen hofft<sup>2)</sup>.

Zur Zeit wird eine kurze Elektrizitätslehre (Theorie, Methode und Präparation für den Unterricht) nach neuesten wissenschaftlichen Gesichtspunkten für Sekundarlehrer vorbereitet, eine ebensolche für Mittelschulen (wobei für diese Stufe das Büchlein auch in die Hand des guten Schülers gelegt werden kann). Das neue Aufsatzbuch von Hans Siegrist wurde schon erwähnt. Ein von fachmännischer Seite ausgezeichnet rezensiertes Manuskript für eine Schweizer Geographie (hauptsächlich Wandtafelzeichnen) zirkuliert in der Subkommission. Für die Reihe *Geschichte der Pädagogik*, die bisher noch nicht eröffnet wurde, wird ein Manuskript der letzten Durchsicht unterzogen, andere sind noch in Arbeit. Dasselbe gilt für weitere Schriften der Reihen *Psychologie* und *Pädagogik*.

Selbstverständlich muss auf den Frühling auch der 4. Kommentar zu den neuen Schulwandbildern bereitgestellt werden. Diese Gruppe hat man — sicher mit voller Berechtigung — in Rezensionen als *schweizerische Realienbücher* bezeichnet, denn sie enthalten, ausschliesslich von Fachleuten bearbeitet, einen weit ausgebreiteten Reichtum schweizerischer Landes- und Kulturkunde. Es ist kein schlechtes Zeichen, dass die welschen Kollegen die gleichen Kommentare herausgeben und — trotzdem grundsätzlich originale Darstellungen vorgesehen sind — sich in den meisten Fällen mit sehr liebevoll und sachkundig besorgten Uebersetzungen bedienen<sup>3)</sup>. Sn.

<sup>1)</sup> Derzeitiger Präsident ist Herr Alfred Sidler-Steiner, Luzern, Quästor Bankdirektor P. L. Sidler-Arnold, Zollikon, Söhne des Stifters, Aktuar Sem.-Dir. Dr. Schohaus, Kreuzlingen.

<sup>2)</sup> Siehe SLZ Nr. 5 Kommissionsbericht der K. f. i. Sch.

<sup>3)</sup> Schweizerische Pädagogische Schriften.

#### Methodik:

1. Otto Fröhlich, Kreuzlingen, 50 Arbeitseinheiten aus dem Gesamtunterricht der Unterstufe. Selbstverlag Fr. 3.— (Porto inbegriffen).
- 3., 5. und 9. Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk. Verlag SLV.

#### Psychologie:

6. Paul Häberlin, Leitfaden der Psychologie. 70 Seiten. Einzelpreis Fr. 2.20; Partiepreis (von 10 Exemplaren an) Fr. 1.80.
7. Willi Schohaus, Seele und Beruf des Lehrers. 48 Seiten. Einzelpreis Fr. 1.70; Partiepreis (von 10 Exemplaren an) Fr. 1.40.
10. Hans Biäsch, Testreihen (s. S. 111).

#### Pädagogik:

8. Martin Schmid, Gottfried Keller als Erzieher. 48 Seiten. Preise wie 7.
6. 7. 8.: Verlag von Huber & Co. Aktiengesellschaft, Frauenfeld.

## Kantonale Schulnachrichten

### Bern.

Wenn letztes Jahr den Sektionen des Bernischen Lehrervereins das Thema «Das Schulkind ausserhalb der Schule» zur Besprechung vorgeschlagen war, so empfiehlt die kantonale pädagogische Kommission für das laufende Arbeitsjahr die Behandlung eines nicht weniger bedeutenden Problems: «*Forderungen des praktischen Lebens an die Schule*».

Einzelne Sektionen haben sich mit diesen Fragen schon auseinandergesetzt. Sie schlagen recht verschiedene Wege ein. Hier entschliesst man sich, mal wieder selbst mitten ins laute werktätige Leben hineinzutreten, und sucht grosse Unternehmungen aus Industrie, Handel und Landwirtschaft auf; dort zieht man Referenten aus diesen Kreisen bei und bespricht sich mit ihnen, und an dritten Orten verbindet man eines mit dem andern. Meist wird zu diesem Verhandlungsgegenstand auch eine weitere Oeffentlichkeit eingeladen.

Das Thema und der Ernst, mit dem man sich allenthalben an das Problem herannähert, zeigen von neuem, dass die Schule je und je bemüht ist, nie am Leben vorbei zu lehren und den Forderungen des Alltags zu genügen wie immer sie kann.

us.

### Glarus.

An der kantonalen Schulpräsidentenkonferenz vom 6. Februar, zu der auch Vertreter des Lehrervereins eingeladen worden waren, berichtete Landesstatthalter Müller über die Entstehung, und Schulinspektor Dr. Brauchli an Hand vieler Schriftproben über die Vorteile der Schweizer Schulschrift. Die Versammlung, an der mancher Schulpräsident aus einem Gegner zu einem Freund der Schriftreform wurde, wünschte Beibehaltung des bestehenden Schreiblehrplans und beschloss einstimmig, den Entscheid über Lehrplan und Schriftfrage wie bisher dem Regierungsrat zu überlassen und nicht, wie ein Memorialantrag vorsieht, der Landsgemeinde zu übertragen.

ob.

### St. Gallen.

Um den st.-gallischen Lehrern die Teilnahme an der Pädagogischen Woche vom 10. bis 12. Juli zu ermöglichen, hat das Erziehungsdepartement die Ferien um 8 Tage verschoben.

Am 5. Februar starb in Tübach nach längerer Krankheit, doch unerwartet rasch, Herr Adolf Meyer an einer Herzlähmung. Er wirkte seit 1920 als tüchtiger und gewissenhafter Lehrer in Tübach und diente der Oeffentlichkeit in verschiedenen Stellungen mit selbstloser Dienstbereitschaft. Er war der Sohn einer geachteten Lehrersfamilie in Bütschwil. Auf dem dortigen Friedhofe wurde er am 8. Februar zur ewigen Ruhe gebettet. A. Meyer wurde nur 56 Jahre alt, hat sich aber durch sein segensreiches Wirken ein bleibendes Gedenken gesichert.

In der ausserordentlichen Februarsession des Grossen Rates begründete Herr Lehrer Eggenberger, Uzwil, seine im November 1937 eingereichte Motion betreffend die Schaffung von Erziehungsberatungsstellen in den Gemeinden. Die heutige Verwahrlosung vieler Jugendlicher und die Rat- und Hilflosigkeit vieler Eltern in der Erziehung ihrer Kinder machen die Schaffung von Erziehungsberatungsstellen nötig, die vielleicht zweckmässig dem Schulbetrieb angegliedert werden könnten. Herr Dr. Römer erklärte sich im Namen der Regierung bereit, die Motion zur Prüfung

entgegenzunehmen, und der Rat erklärte sie einhellig erheblich.

### Thurgau.

Das Jahr 1939 nahm für Schule und Lehrerschaft einen guten Anfang. Die Gemeinde Kreuzlingen stimmte, nachdem sie im Dezember das Schulbudget abgelehnt hatte, nun einem etwas abgeänderten Vorschlag zu. Die Lehrerschaft konnte durch einige Opfer, die sie klugerweise brachte, einen drohenden Lohnabbau verhüten. Erfreuliches wird aus Leimbach berichtet. Ohne dass der Lehrer dafür zu kämpfen brauchte, wurde seine Besoldung um 200 Fr. erhöht. Dieser Gemeindebeschluss verdient unser volles Lob, nicht in erster Linie wegen der Lohnaufbesserung an sich, sondern wegen des Umstandes, dass noch fünf Wochen vor der Gemeindeversammlung alle Ställe im Dorfe von der Viehseuche befallen waren und weil ausserdem der Steuerfuss dort 120% beträgt. Eine andere Landgemeinde, Engishofen, hat die Schulsteuer um 20% erhöht, um das Schulhaus renovieren zu können. Angesichts der Not, in der sich die Landwirtschaft gegenwärtig befindet, ist auch dieser Beschluss sehr anerkennenswert. Wie verschieden übrigens die Steuerbelastung in den verschiedenen Gemeinden trotz Ausgleichsbemühungen immer noch ist, zeigt die Statistik, die dem regierungsrätlichen Rechenschaftsbericht über das Erziehungswesen beigefügt ist. Während zwei Gemeinden mit einem Ansatz von nur 45% der Staatssteuer auskommen, müssen zwei andere 200% beziehen.

W. D.

## † Friedrich Zwingli

Am 13. Januar 1939 entschlief an den Folgen eines Schlaganfalles F. Zwingli, alt Primarlehrer, in Zürich 5. Er wurde 1856 geboren in Elgg und verlebte seine Jugendzeit mit vier Brüdern zusammen auf dem elterlichen Bauernhof. Sein Vater starb früh. Der wackern Mutter gelang es, Fritz den Besuch des Leh-



rerseminars Küsnacht zu ermöglichen. Die erste Stelle war eine Verweserei im Oberland, in Gyrenbad. Später wirkte der junge Mann in Oberwinterthur und von 1886 an in Zürich-Riesbach. 39 Jahre betreute er hier die Elementarschule. 1925 zwang ihn eine Ohrenkrankheit zum Rücktritt.

Noch manches Jahr konnte man der markanten, hohen Lehrergestalt begegnen, wenn sie durch die Strassen des Quartiers in die geliebte Natur hinausschritt. Nun ist Fritz Zwingli von uns geschieden, einer der Stillen im Lande, ein treuer Diener der Schule. Uns, die wir eine lange Strecke Weges gemeinsam mit ihm zurücklegten, wird der zu Lebzeiten sich immerfort gleichbleibende, gütige und väterliche Kollege unvergesslich sein. *A. P.*

## Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95  
Krankenkasse Telefon 6 11 05  
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

### Zentralvorstand.

Leitender Ausschuss: Prof. Dr. P. Boesch, Zürich (Präsident); H. Hardmeier, Lehrer, Zürich; Frl. A. Gassmann, Lehrerin, Zürich.

Weitere Mitglieder: H. Lumpert, Vorsteher, St. Gallen (Vizepräsident); H. Cornioley, Lehrer, Bern; Dr. H. Gilomen, Gymnasiallehrer, Bern; Frl. L. Grosjean, Lehrerin, Thun; P. Hunziker, Reallehrer, Teufen (App.); H. Tschopp, Reallehrer, Basel; Th. Wyler, Prof., Bellinzona; H. Wyss, Bezirkslehrer, Solothurn.

Auszug aus den Verhandlungen der Sitzung vom 11. Februar 1939 in Zürich.

Vorsitz: Dr. P. Boesch.

Wegen Krankheit abwesend: Frl. L. Grosjean.

1. Der Zentralpräsident begrüsst den für die Amtsdauer 1939/42 neugewählten Vorstand, insbesondere den als Nachfolger von Nationalrat O. Graf neu eingetretenen Herrn H. Cornioley, Bern.
2. Für die laufende Amtsdauer wird H. Lumpert, St. Gallen, zum Vizepräsidenten gewählt.
3. Die bisherige Arbeitsverteilung unter den Mitgliedern des Leitenden Ausschusses hat sich bewährt und soll weiterhin beibehalten werden: Zentralpräsident Prof. Dr. P. Boesch (eigentliche Vereinsleitung), H. Hardmeier (Finanzwesen), Frl. A. Gassmann (Nachrichtenblatt, Jahresberichte).
4. Als Delegierte des SLV werden bestätigt: Rektor Ineichen, Luzern, für die Zwyssighaus-Stiftung und im Vorstand der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, A. Lüscher, Zofingen, und Ch. Tschopp, Basel, für die Neuhofstiftung. Nationalrat O. Graf, Bern, soll ersucht werden, den SLV weiterhin im Ausschuss der NAG zu vertreten.
5. Mit Rücksicht auf den Lehrertag und die Pädagogische Woche anlässlich der Landesausstellung in Zürich und die damit verbundenen grossen Kosten wird dieses Jahr keine Präsidentenkonferenz stattfinden.
6. Nach orientierenden Mitteilungen des Zentralpräsidenten über die Organisation des Lehrertages und der Pädagogischen Woche wird für die Veranstaltung vom Sonntag, 9. Juli, das Thema «Die Schweizerschule im Dienste des Landes» bestimmt. Es sollen Redner aller Landessprachen zu Worte kommen. Im Mittelpunkt der Tagung wird die Rede von Herrn Bundespräsident Dr. Etter stehen. In das Empfangskomitee wird als Vertreter des Zentralvorstandes H. Lumpert delegiert.

7. Auf Grund einer vorläufigen Orientierung über die Abschlüsse der Jahresrechnungen 1938 gibt der ZV Weisungen betreffend Abschreibungen und Verwendung der Ueberschüsse.
8. Zwei Darlehen aus dem Hilfsfonds im Gesamtbetrag von Fr. 3405.— müssen wegen Ablebens der Schuldner abgeschrieben werden.
9. Einem Gesuche des Amtes für Arbeitskolonien des Verbandes der schweizerischen Studentenschaften um Unterstützung seiner Bestrebungen wird entsprochen.
10. Auf Antrag der Redaktionskommission beschliesst der ZV wegen der zu unliebsamen Weiterungen Anlass gebenden Propaganda der Deutschen Reichsbahnzentrale in der SLZ eine Zuschrift an den Fachschriftenverlag zu richten zur Wahrung der vertraglichen Rechte des SLV und zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse für die Zukunft.
11. Der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse wird gemäss Antrag der Stiftungskommission für die Jahre 1939—42 ein jährlicher Beitrag von Fr. 500.— aus der Stiftung der Kur- und Wanderstationen bewilligt.
12. Die vom SLV veranstaltete Sammlung zugunsten der Schweizerschule in Mailand hat unter Einrechnung eines vom ZV beschlossenen Beitrages Fr. 6300.— ergeben.
13. Einem Gesuch der Jugendschriftenkommission um Ausrichtung eines Beitrages von Fr. 200.— an das «Jugendhaus» der Schweiz. Landesausstellung wird entsprochen.
14. Der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände werden auf dringendes Ansuchen aus dem Hilfsfonds weitere Fr. 500.— zugunsten des Hilfswerkes für Kinder spanischer Flüchtlinge überwiesen.
15. Nächste Sitzung 18. März in Zürich. *H.*

### Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

1. Dieser Tage ist unser umfassendes schweizerisches *Verzeichnis mietbarer Ferienhäuschen und -Wohnungen* neu erschienen. Es ist praktisch ausgestattet und mit einem hübschen Holzschnitt geschmückt, so dass es sich heimelig präsentiert.

Wir geben das Büchlein zu Fr. 1.40 ab an unsere Mitglieder, an Nichtlehrpersonen zu Fr. 2.—.

Wir bitten die Leser, das Werklein mitzubringen zu helfen.

Bestellungen sind zu richten an Frau C. Müller-Walt, Geschäftsleiterin, Au, Rheintal (Postcheckkonto IX 3678).

2. In der kommenden Woche beginnen wir mit dem Versand unserer Ausweiskarte. Wir möchten die Mitglieder ersuchen, durch Einsendung des üblichen Jahresbeitrages nach Erhalt der Ausweisschriften, uns wieder zu helfen, erholungsbedürftigen Kollegen und Kolleginnen beistehen zu können. Wir haben die Hilfe nötig. Die Ausweiskarte ist wieder bereichert worden; es wird ihr auch wieder eine Beilage eingefügt und der Nachtrag zum Hotelführer mitgegeben nebst Prospekten, die wir Ihrer Beachtung empfehlen.

Erhalten Sie, sehr geehrte Mitglieder, unserer Stiftung Ihre Zugehörigkeit. Wir danken Ihnen zum voraus.

Für die Stiftung der Kur- u. Wanderstationen des SLV,  
Der Präsident: Dr. Paul Bösch.

Die Geschäftsleiterin: Frau C. Müller-Walt.

## Kleine Mitteilungen

### «Gesunde Jugend» in Graubünden.

Vom 4. bis 8. März wird im rhätischen Volkshaus in Chur zum elften Male die Wanderausstellung «Gesunde Jugend» durchgeführt. An Schulen, Eltern und Lehrer ergeht die freundliche Einladung, die Ausstellung besuchen zu wollen. Die Ausstellung zeigt Schularbeiten aller Art und wenig bekannte Unterrichtsmaterialien, die der Gesundheitspflege unter der Jugend im weitesten Sinne dienen. Die Veranstaltung will den erzieherischen Willen stärken und in methodischer Hinsicht auf möglichst Lebendigkeit dringen. Dank der Initiative weiterer Lehrer- und Erzieherkreise ist es möglich, die Ausstellung auch in *Thuis* und *Schiers* durchzuführen, und zwar im Anschluss an die Ausstellung in Chur.

## Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

### Jugendbühnenspiele

zur Einweihung der Bühne im neuen Ausstellungsbau, veranstaltet in Gemeinschaft mit der Arbeitsgruppe «Kind und Theater» der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich.

*Samstag, den 18. Februar, 15 Uhr:*

5. Klasse von Emil Frank: Vaters Geburtstag, mit der Klasse erarbeitetes Spiel.

*Mittwoch, den 22. Februar, 15 Uhr:*

6. Klasse von Traugott Vogel:  
Unzeitiger Lenz, von der Klasse geschaffenes Frühlingsspiel.

*Samstag, den 25. Februar, 15 Uhr:*

Bewegungsschule Pappert: Übungen und Bewegungseinfälle körperlich behinderter und gesunder Schüler.

*Mittwoch, den 1. März, 20 Uhr:*

II. Sek.-Klasse von F. Brunner und W. Angst:

Die Prinzessin auf der Erbse, ein Spiel von M. Cordes nach Andersen.

Perrette et le Pot au lait, saynète enfantine par M. Grange et E. Jaques-Dalcroze.

Die Spiele werden von den Lehrerinnen und Lehrern mit einleitenden Worten begleitet.

Die Darbietungen möchten die sprach- und bewegungsbildenden, wie die erzieherischen Kräfte (Erziehung zur Gemeinschaft) aufzeigen, die dem altersgemässen Kindertheater innewohnen.

### Eintrittspreise:

Erwachsene 1 Fr. Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum 50 Rp. Kinder 30 Rp.

Vorbezug der Karten für Mitglieder im Pestalozzianum. Tel. 8 04 28.

## Schulfunk

Donnerstag, 23. Febr.: *Bundespräsident Etter spricht zur Schweizerjugend.* Wie könnte man die Beziehung unserer Jugend zur obersten Landesbehörde und zu diesem sympathischen Magistraten besser schaffen als durch das Anhören dieser Darbietung!

## Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt «Der Schweizer Bauer, seine Heimat und sein Werk» des Schweiz. Bauernverbandes in Brugg bei, den wir der Beachtung unserer Leser bestens empfehlen.

## Bücherschau

Ernstes und Heiteres zum Erzählen und Vorlesen. 11. Jahreshaft der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. In Leinwand gebunden Fr. 4.50. Zu bestellen bei Hans Grob, Lehrer, Winterthur, Rychenbergstr. 106.

Nun ist sie erschienen, die vielseitig gewünschte Sammlung von Kurzgeschichten und kleinen Gedichten verschiedensten Inhalts. Ein grosser Teil unserer Lehrerschaft wird mit Freude zu dem Buche greifen und mit Genugtuung erkennen, welche Meister der Sprach- und Erzählkunst am Werke waren, längst

empfundene Lücken auszufüllen. Es seien nur in wahlloser Reihenfolge erwähnt: Olga Meyer, Elise Vogel, Rudolf Hägni, Traugott Vogel, Lisa Wenger, Sophie Reinheimer. Bei der Sichtung der vielen eingegangenen Arbeiten war für die Auswahl in erster Linie der Inhalt massgebend. Diesem entspricht auch meistens die Form. Viele Geschichten sind packend geschrieben; man kann sich beim Lesen vorstellen, mit welcher Spannung die lauschenden Kinder der Erzählung folgen werden. Die Sprache ist lebendig, schlicht und wahr. Aus diesem Grunde eignet sich mancher Abschnitt zur sprachlichen Verwendung auf den oberen Klassen, so dass der Band auch für die Mittelstufe ein willkommenes Helfer sein wird.

Das reichhaltige Buch wird im ganzen Schweizerland herum in vielen Schulstuben frohe Stunden schaffen und dabei manch gutes Sämchen in die Herzen unserer Kinder streuen. Wir freuen uns darüber und danken allen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben.

H. S.

**O. Heinroth:** *Aus dem Leben der Vögel.* (Verständliche Wissenschaft, Bd. 34.) Mit 98 Abbildungen, 165 Seiten. Verlag: Julius Springer, Berlin. RM. 4.80.

Dieses Buch wird von führenden Ornithologen als das beste bezeichnet, was bisher für Laien erschienen ist. Wohl kaum auf einem andern Gebiet herrschen ja so unklare, vermenschlichende Vorstellungen wie gerade über die Vögel. Heinroth, der während vielen Jahren sämtliche einheimische Vögel geküpfelt, vom Ei weg ihre Brutpflege beobachtet hat, bringt uns die schier unerschöpflichen, äusserst anregenden Ergebnisse seiner Beobachtungen: Wie die Vögel schlafen. Kennt der Vogel seine Eier? Ueber die Ehe. Die Orientierung ... usw. Kurz, dieses Buch ist eine wertvolle Fundgrube für alle Lehrer, die auf der Suche sind nach Tatsachenmaterial zur Belebung des naturkundlichen Unterrichts.

H. F.

**Lina Schips-Lienert:** *Die Geschichte vom Tiefenmooser Anna-wiseli.* (Bd. 36 der neuen Schweizer Bibliothek.) Tenero, ein kleines Ferienbuch aus dem Tessin. Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich 8.

Nach dem Problemroman über die Mischehe «Welt um Gertrud» überlässt sich die Verfasserin in diesen zwei anmutigen Werklein ganz ihrer angeborenen Lust am Fabulieren und Berichten. In Annawiseli ist das Versinken des alten Rietbodens hinter Einsiedeln und das Wachsen des Sihlsees mit seinem neuen Zauber reizvoll verwoben mit dem Schicksal eines unruhigen und doch tiefverwurzelten Kindes jener Landschaft, die ja der Verfasserin so vertraut ist. — Ganz vorzüglich ist in dem von Elsa Moeschlin wunderhübsch illustrierten Bändchen Tenero die Tessiner Frühlingserienstimmung eingefangen: Sonne, Lieder, Zoccoligeklapper, Kamelien, Liebe und Tod im Tessinerneuert, durch das die bunte Schar der bescheidenen Gäste jeden Alters aus den Kantonen jenseits des Gotthards zieht.

W. S.

gegen

**Katarrhe  
Grippe  
Heiserkeit**

**Emser  
Krändchen**



Das altbekannte Heilwasser wieder billiger  
in allen Apotheken und Drogerien.

### Klassen-Lektüre

Die „Geschichten aus der Natur“ von W. Schneebeil eignen sich ja ganz besonders gut zur Lektüre in den Klassen der Jüngsten. Von den 24 Bändchen liegen jetzt 16 in der neuen Darstellung und Ausstattung vor: „Vom R.h.“, „Tierspuren im Schnee“, „Eulerich“, „Stacheligel“, „Quak, der Frosch“, „Lenzboten“, „Waldi“, „Zitronenfalter“, „Zwingherr Habicht“, „Mizzi, das Kätzchen“, „Der Maikäfer“, „Schwalben-Reise“, „Die Biene“, „Die Elster“, „Am Bach“, „Am Teich“. Preis je SFr. 1.40.

### Naturkunde

Den so weit verbreiteten und auch so oft im naturkundlichen Unterricht verwendeten Atlanten „Frühlingsblumen“ und „Sommer- und Herbstblumen“ von H. Schuhmacher, hat sich der neue Atlas „Bäume und Sträucher“ von Mülberger-Schuster zugesellt (Preis je SFr. 5.60).

### Jugendbeschäftigungen, Werkarbeit

Eine gute Übersicht über diese vom Otto Maier Verlag besonders betreuten Gebiete erlaubt das neue 32 seitige „Jugendbeschäftigungen“, das Sie gerne kostenlos direkt vom Verlag erhalten, während Sie alle Ausgaben selbst durch jede Schweiz. Buchhandlung bzw. die Fachgeschäfte bekommen.

**OTTO MAIER VERLAG - RAVENSBURG**



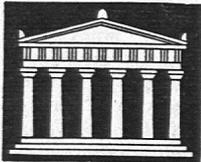
# Kummerly-Atlanten

Schweizerischer Schulatlas 11. Auflage, 50 Seiten, gebunden Fr. 6.50  
Schweizerischer Volksschulatlas 7. Auflage, 26 Seiten, gebunden Fr. 3.25  
Lehrmittel-Katalog und „Druck einer Landkarte“ gratis.

## Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

## Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

### Deutsche Schweiz



## Institut Athenæum Basel

St. Alban-Vorstadt 10, Tel. 4 01 20 - Privatschule unter staatl. Aufsicht.  
Gymnasialabt. mit Vorbereitung auf Maturität und Polytechnikum.  
Abendkurs für Berufstätige. — Beginn neuer Kurse am 19. April.  
Eintritt jederzeit. Prospekt. Direktor *Martin H. Müller*.

### Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen

**Hünibach bei Thun**, Telefon 38 90  
Berufskurse, Kurse für Gartenfreunde  
Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller**. Prospekte verlangen.

### Landerziehungsheim Hof Oberkirch Kaltbrunn, Kf. St. Gallen

Primar-, Sekundar- und Mittelschule; Handelskl. anschl.  
an 3. Sek. Praktische Arbeiten. Berufsorientierung.  
Leiter: *E. Tobler-Barblan*

### Institut SCHLOSS MAYENFELS bei Pratteln (Baselland)

Schüler von 10-18 Jahren. Sorgfältige Erziehung. Gründliche Vorbereitung auf alle höheren Klassen. Primar-, Sekundar- und Handelsabteilung. Sehr günstige Gelegenheit leicht Französisch zu lernen. Neues, modern einger. Schulgebäude. Prosp. gratis. *Dir. Ph. Jacobs*.

### Handels- und Sprachschule Schweizerhof Bad Ragaz

Telefon 811 59  
Aufnahme von Knaben und Mädchen in der Fortbildungsabteilung. Diplom-Abteilung für Handel, Sprachen, Verwaltung, Korrespondenten, Hotelsekretäre. Prospekte und Referenzen. Kurse für Kurbedürftige und Berufsgehinderte.

Prof. Küblers

## Handelsschule Romanshorn

Aufnahme von Knaben und Mädchen vom 14. Jahre an. Allgemeinbildung. Vorzügliche Ausbildung in Sprachen und Handelsfächern. Diplomprüfungen. Vorbereitung auf Bahn, Post, Zoll, Bank. Beginn der Jahreskurse Anfang April. Prospekte und Auskunft durch *Dir. Dr. E. Hemmer*,  
Telefon 118

## Athenaeum Zürich

Primar- und Sekundarabteilung, Handelsschule mit Diplom-Abschluss. Voll ausgebautes Gymnasium bis Maturität. Anfragen an *Dr. E. Kleinert*, Zürich 7, Merkurstrasse 30, Tel. 2 08 81.

### „Institut auf dem Rosenberg“ bei St. Gallen

#### Schweizerisches Landerziehungsheim

Grösste voralpine Knaben-Internatschule der Schweiz. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. *Kant. Maturitätsberechtigung*. Engl. Abiturberechtigung. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. Lehrerbesuche willkommen.  
**Herbst 1938: Alle Maturanden erfolgreich.**

### Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf  
Universität Handelsabteilung  
Polytechnikum Arztgehilfenkurs

### Französische Schweiz

## Haushaltungsschule Chailly - Lausanne

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Sektion Waadt)

1. Mai 1939, Haushaltungskurs: Vollständiger Koch- und Haushaltungs-Unterricht nebst gründlicher Erlernung der französischen Sprache. Jahres- oder Halbjahreskurs. Sprachen und Sport.

## „Les Primevères“ Château d'Oex

Privatschule für Knaben. Einzel-Unterricht in modernen Sprachen. Ferienkurse. Wintersport. Gute Küche. Mässige Preise. Prospekt und Auskünfte durch die Direktion.

## Knaben-Institut „Clos des Sapins“

Colombier bei Neuenburg (bis jetzt Pension-Ecole Aubry, Roche bei Aigle). Gründl. Französisch-Unterricht, Englisch und Italienisch im Preis inbegriffen. Handelskurse. Vorbereitung für verschiedene Examen. Mässige Preise. *Ad. Aubry, Dir.*

## Knabeninstitut GILAMONT - VEVEY

Knabeninstitut (seit 33 Jahren) nimmt eine beschränkte Anzahl Schüler auf. Gründliches Studium der französischen, modernen Sprachen und Handelsfächer. Preis ca. 100-125 Fr. per Monat. Prosp. und Referenzen.

## VILLA MIRABELLE, LAUSANNE

Pension für Studierende. Neuzeitlich eingerichtet. Französische Konversation. Privatunterricht im Hause. Kurse an die Universität und andere höhere Schulen. Berücksichtigung individueller Wünsche. Beste Referenzen.

*Mlle Monney, 31, Avenue du Léman.*

## MONTREUX La Villa „Pré Fleuri“

Erstklassiges TOCHTER-PENSIONAT, beschränkte Anzahl Schüler. Familienleben, individuelle Erziehung, Französisch und Handelsfächer (Diplom). Englisch, Italienisch, Haushaltung. SPORT. Ferienaufenthalt. *Dir.ktion: Mme. Gerber-Roy.*

## Die Haushaltungsschule

### „Le Printemps“ St-Imier (Jura bernois)

bereitet Ihre Tochter fürs praktische Leben vor und macht sie gleichzeitig mit der französischen Sprache vertraut. Winter-Sport. Mässige Preise.

**Bestempfohlene Hotels  
Pensionen und Restaurants**

**Bahnhof-Büffet Brünig**

empfehlenswert vorzügliche Mittagessen und Zvieri zu bescheidenen Preisen. Grössere und kleinere Säle für Schulen und Vereine. Bitte Menu verlangen.  
P. Egger, Küchenchef.



**BAD Heustrich**

**Neuzeitliches Oberländerhaus**

Seit 100 Jahren berühmte Heilerfolge bei Krankheiten und Beschwerden der Atmungsorgane. Heuschnupfenkuren. Rheumabad. Heilwasserversand. Pension von Fr. 11.— an. Prospekte durch die Direktion. Telephon 580 63.

bei Spiez  
an der  
Lötschbergbahn  
780 m ü. M.

**Locarno-Monti - Haus Neugeboren**

Herrlich gelegen. Neuzeitliche Ernährung. Sonnenbad, Liege- und Spielwiese. Diverse Kuren. Trauben. Französische Küche. Pauschalpreis ab 52.50.

*Melchseeferst*

höchstgelegener  
Wintersportplatz  
der Zentralschweiz,  
1920 m ü. M. Vom  
November bis Mai

stets Sonne und Schnee und behagliche Unterkunft im  
**Hotel REINHARD am See**

Garage a. d. Talstat. der Schwebbahn Stöckalp-Melchseeferst, Tel. 8 81 43

**Christliche Pension «Libanon» Speicher**

Zentralheizung. Jahresbetrieb. Pensionspreis von Fr. 4.50 bis Fr. 5.50. Blick ins Appenzellerland und Säntis. Auch Dauergäste sind herzlich willkommen!  
Familie Flückiger, Telephon 32.



**WEGGIS**

Hotel

*Paradies*

alle Zimmer fl. Wasser. Sonnige Seelage. Zentral-Heizung. Billard. Ping-Pong. Park. Pension von Fr. 9.— an.

**Kleine Anzeigen**

**Idealer Ruhesitz  
Lago Maggiore**

Kleines Landhaus. 5 Zimmer. Garten, Badestrand. Nähe Ascona. Preiswert zu verkaufen, bei geringer Anzahlung. Offerten unter Chiffre SL 384 Z an die Administration der Schweizer Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich. 384

**Occasionsschulbänke**

zu verkaufen, zweiplätzig, verschiedene Grössen. Sitz- u. Eichenpulte zum Klappen. Solides Gussgestell mit neuen Füßen, in tadellosem Zustand, bei sofortiger Abnahme äusserst billig. — Offerten unter Chiff. SL 383 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

7. Kreis. Gut möbl. sonniges

**Zimmer**

an seriösen Herrn als Alleinmieter. Telephon. Nähe d. Schulhäuser Neumünster, Freiessstrasse und Hofacker.

Frau Hausheer, Forchstr. 152, 1. Et. Zürich 7, Telephon 4 70 49. 387

In der Bündner Herrschaft (1/2 Std. v. der Bahnstation) ist einfache, schön renovierte

**4 Zimmerwhg.**

zu vermieten. Zentralheizung, Boiler für Küche u. Bad. Jahreszins 650 Fr. Anfragen unter Chiffre X 1487 G an die Publicitas St. Gallen. 389

**Einmalige, günstigste Gelegenheit!** 388

Diapositiv-Sammlung „Graubünden“, 8x10 1/2 cm gefasst, ca. 300 Dias (nur ganze Sammlung) beste Aufnahmen. Preis auf Anfrage bei Mischol-Photo, Schiers.

**Im Bündnerland neueres Châlet zu verkaufen**

Aussichtsreiche, sonnige und milde Lage. Geeignet als Kinder- oder Erholungsheim, für Ferienkolonie. 15 Zimmer (für ca. 20 Erwachsene), 3 Balkone, vollständige Installationen. Gute Verbindungen mit dem Unterland. Günstiger Ausgangspunkt für lohnende Touren. Infolge Wegzuges zu sehr günstigen Bedingungen. Offerten unter Chiffre A 5480 Ch an die Publicitas AG, Chur.

**Appenzell A.-Rh., Kantonsschule in Trogen**

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des neuen Schuljahres die Stelle eines

**ENGLISCHLEHRERS**

380

frei geworden. Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung (Englisch als Hauptfach) sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen bis zum 5. März an den Unterzeichneten zu senden, der auch zu weiterer Auskunft bereit ist.

Dr. O. Wohnlich, Rektor.

**Offene Lehrstelle**

382

Die Lehrstelle an der Unterabteilung in Niederhasli ist auf Frühjahr neu zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Anmeldung nebst Zeugnissen bis 4. März 1939 an den Präsidenten der Schulpflege, Hch. Marthaler-Stamm in Oberhasli, richten.

Die Schulpflege.

**Primarschule Kloten**

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1939/40 ist unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung eine durch das Ableben des bisherigen Inhabers erledigte Lehrstelle, an der Primarschule Kloten, definitiv zu besetzen. 386

Anmeldungen sind unter Beilage der erforderlichen Ausweise und des Stundenplanes bis zum 1. März 1939 an den Schulpräsidenten, Pfr. E. Rellstab in Kloten, einzusenden.

Kloten, den 15. Februar 1939.

Die Primarschulpflege.

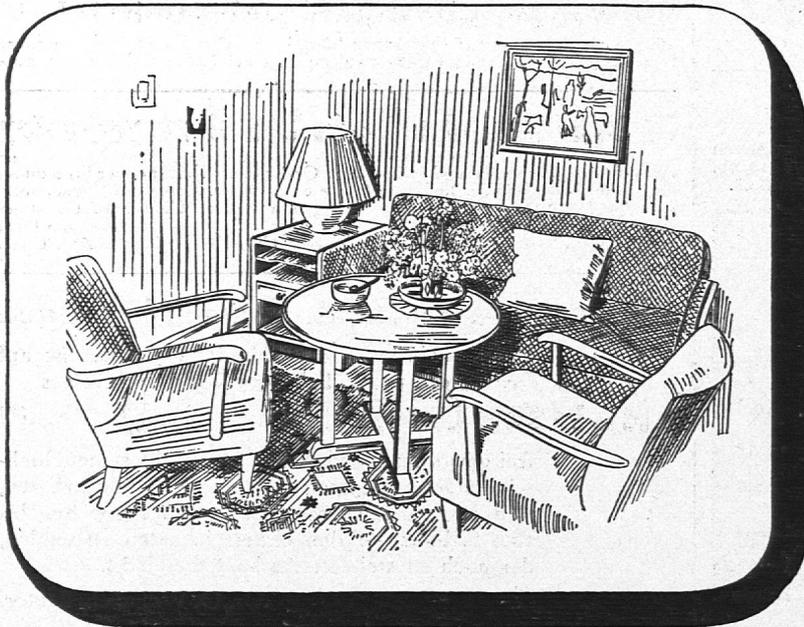
**SEKUNDARSCHULEN  
DER STADT LUZERN**

Auf Beginn des kommenden Schuljahres (24. April 1939) ist an den Knabenklassen eine Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung und an den Mädchenklassen eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung zu besetzen. Der gegenwärtige Inhaber der letzteren gilt als angemeldet.

Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind bis 25. Februar 1939 zu richten an die 390

Direktion des Schulwesens der Stadt Luzern.

Luzern, den 15. Februar 1939.



Behaglich Wohnen mit

# Simmen Möbel

unsere Ausstellung zeigt Ihnen, wie Sie sich ein schönes Heim preiswert einrichten können.

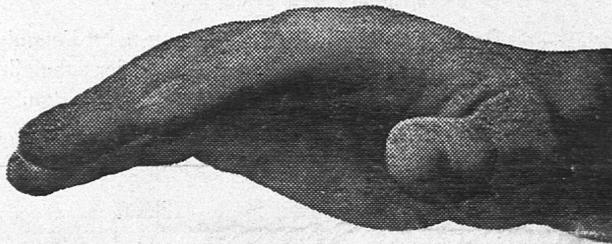
**TRAUGOTT SIMMEN & CO AG**

Brugg · Zürich · Schmidhof Uraniastrasse · Lausanne



F3

Wertschein in grosser Büchse à Fr. 3.60. Nago Olten.



## Winterthur-Versicherungen

gewährleisten vollkommenen Versicherungsschutz. Nähere Auskunft über Schüler-Unfall-Versicherungen kostenlos durch die

### „Winterthur“

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des SLV bei Abschluss von Unfall-Versicherungen



## Silva-Kreide

die erstklassige Schulkreide von durchgehender Feinheit und Reinheit.

Weiss in verschiedenen Härtegraden und Formen; sehr ausgiebig.

Farbig von intensivster Leuchtkraft, absolut fett- und sandfrei.

Verlangen Sie Offerte bei Ihrem Papeteristen.

Katalog und Gratismuster durch die Spezialfabrik f. Schulkreiden:

**R. Zraggen, Steg-Zürich**



125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek  
A Z 4

#### BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . . Fr. 9.75 Ausland . . . Fr. 12.35	Fr. 5.— Fr. 6.—	Fr. 2.60 Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 839.

#### INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel  $\frac{1}{32}$  Seite Fr. 10.50,  $\frac{1}{16}$  Seite Fr. 20.—,  $\frac{1}{8}$  Seite Fr. 38.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telefon 5 17 40.

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

17. FEBRUAR 1939 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

33. JAHRGANG • NUMMER 4

Inhalt: Jahresbericht des ZKLV — Zu einer Lehrerwahl — Die Lehrerbildung im Kanton Zürich — Nochmals Synodalvortrag vom 19. September 1938 — Aus dem Voranschlag des Kantons Zürich für 1939

## Zürch. Kant. Lehrerverein Jahresbericht für das Jahr 1938

### I. Mitgliederbestand.

J. Oberholzer, Stallikon, der in gewissenhafter Weise unsere Mitgliederkontrolle führt, berichtet:

Die Mitgliederzahl stieg im Berichtsjahre um 34. Die Zahl der noch ausstehenden Jahresbeiträge pro 1938 beträgt 13. Von 3 Mitgliedern ist die gegenwärtige Adresse unbekannt. Sie sind in den Sektionen aufgeführt, wo sie zuletzt eingetragen waren. Von den 336 Beitragsfreien sind 312 pensionierte Lehrkräfte. 24 Mitgliedern wurde wegen langandauernder Krankheit, Studium oder Stellenlosigkeit der Jahresbeitrag pro 1938 erlassen. 3 Mitglieder weilen gegenwärtig ausser dem Kanton.

### Mitgliederbestand am 31. Dezember 1938.

Sektion	Bestand am 31. Dez. 1937	Bestand am 31. Dezember 1938			
		Beitragspflichtig	Beitragsfrei	Total	Zu- oder Abnahme
Zürich . . . . .	1023	866	164	1030	+ 7
Affoltern . . . . .	63	56	8	64	+ 1
Horgen . . . . .	185	162	28	190	+ 5
Meilen . . . . .	130	106	24	130	—
Hinwil . . . . .	143	127	21	148	+ 5
Uster . . . . .	96	87	10	97	+ 1
Pfäffikon . . . . .	92	78	13	91	— 1
Winterthur . . . . .	281	248	43	291	+ 10
Andelfingen . . . . .	78	73	4	77	— 1
Bülach . . . . .	101	95	10	105	+ 4
Dielsdorf . . . . .	66	59	8	67	+ 1
Ausser Kanton . . . . .	1		3	3	+ 2
	2259	1957	336	2293	+ 36
Am 31. Dez. 1937		1924	335	2259	— 2
		+ 33	+ 1	+ 34	+ 34

### II. Vorstände der Sektionen und Delegierte.

Das Verzeichnis der Vorstände der Sektionen und ihrer Delegierten für die neue Amtsdauer 1938—1942 findet sich in Nr. 14, 1938, des Päd. Beob. — An Stelle von 22 Delegierten in der vorangehenden Amtsdauer zählt die Sektion Zürich jetzt deren 24; die Zahl der Delegierten der Sektion Bülach ist um einen vermehrt und beträgt jetzt 5; Winterthur hat mit seinen 9 Delegierten gegenüber früher einen weniger. Von den insgesamt 75 Delegierten der Amtsdauer 1938—1942 waren 45 schon in der früheren Amtsdauer Mitglied der Delegiertenversammlung. — Den zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern der Sektionen und den Delegierten, die dem ZKLV zum Teil während vieler Amtsdauern wertvolle Dienste geleistet haben, sei auch an dieser Stelle nochmals der wärmste Dank ausgesprochen; der gleiche Dank gilt denen,

die noch bleiben, und die «Neuen» heissen wir herzlich willkommen.

Infolge der Wahl des Präsidenten der Sektion Uster zum Mitglied des Kantonalvorstandes musste die Sektion nach der ordentl. Delegiertenversammlung schon einen Ersatz treffen und eine zusätzliche Wahl vornehmen. Der neue Präsident der Sektion Uster ist Hans Utzinger, Primarlehrer in Uster; durch Otto Schaufelberger, Primarlehrer, Uster, wurde die Zahl der Delegierten wieder auf 4 ergänzt.

(Fortsetzung folgt.)

## Zu einer Lehrerwahl

Die Schulpflege des stadtzürcherischen Schulkreises Uto hatte den Lehrer F. G. zur Wahl vorgeschlagen. Die Zentralschulpflege lehnte es ihrerseits mehrheitlich ab, den von der Kreisschulpflege bezeichneten Kandidaten den Stimmberechtigten zur Wahl vorzuschlagen. Die Begründung dieser Ablehnung veranlasste den Kantonalvorstand, zusammen mit den Vorständen der in Frage kommenden städtischen Lehrerorganisationen, zu dieser Lehrerwahl Stellung zu nehmen und der Zentralschulpflege die Auffassung der drei Vorstände in der nachfolgenden Zuschrift zur Kenntnis zu bringen. Wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir annehmen, dass diese Auffassung auch die der gesamten zürcherischen Lehrerschaft ist. — Da F. G. daraufhin von Stimmberechtigten als Kandidat aufgestellt wurde, kam es zu einem Wahlkampf, an dem sich weder der Kantonalvorstand, noch einer der anderen Vorstände beteiligt hat.

### Zuschrift an die Zentralschulpflege.

Zollikon und Zürich, den 13. Januar 1939.

An die Zentralschulpflege, Zürich.

Sehr geehrter Herr Präsident!  
Sehr geehrte Herren!

Die Zentralschulpflege der Stadt Zürich hat in ihrer Sitzung vom 22. Dezember 1938 es abgelehnt, den von der Kreisschulpflege Uto als Primarlehrer empfohlenen F. G. den Stimmberechtigten zur Wahl vorzuschlagen. In einer von 19 Mitgliedern unterschriebenen Erklärung wurde diese Stellungnahme im wesentlichen mit der Behauptung begründet, Herr G. sei wegen seiner «religiös vollständig indifferenten Einstellung» als Jugenderzieher ungeeignet. Nach den uns vorliegenden Berichten in der Presse stützt sich diese Behauptung auf die Nichtzugehörigkeit des Herrn G. zur Landeskirche, wie auch darauf, dass er auf die konkrete Frage eines Schulpflegers, ob er sich im Falle seiner Verheiratung kirchlich trauen lassen werde, mit nein geantwortet habe usw. Hingegen

ist unseres Wissens keine Tatsache angeführt worden, die berechtigen würde, das charakterliche und ethische Verhalten des Herrn G. anzuzweifeln und auf «religiöse Indifferenz» zu schliessen. Die Nichtzugehörigkeit zur Landeskirche oder das Eingehen einer Ehe durch Ziviltrauung darf nicht als Irreligiosität bezeichnet werden. Es erscheint uns deshalb der Vorwurf «religiös vollständig indifferenter Einstellung» im Falle G. unberechtigt. Es dürfte überhaupt unmöglich sein, auf Grund weniger Schulbesuche oder gewisser Zuträgereien über die religiöse Einstellung eines Lehrers zu entscheiden.

Aber auch abgesehen vom vorliegenden Falle führen die unterzeichneten Vorstände die Pflicht, Ihnen mitzuteilen, dass die Stellungnahme Ihrer Behörde sie aus grundsätzlichen Erwägungen mit schweren Bedenken erfüllt. Sollte die im Falle G. von Ihnen eingenommene Haltung Praxis werden, so müsste dies nach unserem Erachten die schwersten Folgen für die zürcherische Schule und die Lehrerschaft haben. Die zürcherische Volksschule ist dadurch, dass sie, im Gegensatz zu den Volksschulen anderer Staaten, von den Kindern aller Bevölkerungsschichten besucht wird, zu einer der wichtigsten Stützen unserer Demokratie geworden. Sie konnte dieses Ziel nur deshalb erreichen, weil sie bis heute den Charakter der neutralen Staatsschule absolut bewahrt hat. Spielen bei Lehrerwahlen religiöse oder politische Gesichtspunkte mit, so können leicht begründete Zweifel an der Neutralität unserer Schule entstehen. Die Gegenpartei wird eventuell da, wo sie die Mehrheit besitzt, mit einem gewissen Schein von Recht zu Gegenmassnahmen greifen, wodurch schliesslich die weltanschaulichen und politischen Gegensätze in die Schule hineingetragen werden. Damit könnte die zürcherische Volksschule, der es bis heute vergönnt war, verbindend zu wirken, eine ihrer schönsten und wichtigsten Aufgaben nicht mehr erfüllen.

Die Neutralität unserer Staatsschule, für die sich die Lehrerschaft stets geschlossen eingesetzt hat, legt auch dem Lehrer starke Bindungen auf. Sie verpflichtet ihn, sich in der Schule der grössten Zurückhaltung in politischen und religiösen Fragen zu befleissen. Die Lehrerschaft könnte und würde niemals einen Lehrer schützen, der diesem Grundsatz widerhandelte. Ebenso bestimmt muss sie aber auch dafür eintreten, dass dem Lehrer in seiner privaten Sphäre (Zugehörigkeit zu einer politischen Partei oder Kirchenform, Trauungsmodus usw.) das Recht der freien Meinung, das jedem andern Staatsbürger gewährleistet ist, gewahrt wird.

Wir hoffen sehr, Sie, geehrte Herren, möchten unsere Auffassung würdigen und zu der Ihren machen, damit unserer Staatsschule das gerade heute so notwendige Gut politischer und religiöser Neutralität erhalten bleibe.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für den Vorstand des Zürich. Kant. Lehrervereins,

Der Präsident:  
sig. H. C. Kleiner.

Der Aktuar:  
sig. H. Frei.

Für den Vorstand des Lehrervereins Zürich:

Der Präsident:  
sig. E. Egli.

Der Aktuar:  
sig. R. Frei.

Für den Vorstand des Gesamtkonventes Zürich:

Der Präsident:  
sig. H. Egg.

Der Aktuar:  
sig. J. Klausener.

## Die Lehrerbildung im Kanton Zürich

Dr. Hans Kreis, Zürich.

(Fortsetzung.)

*Mediation und Restauration.*

In der Mediationszeit beginnt Pestalozzisches Gedankengut stärker in den Kanton Zürich einzudringen. Freunde und Anhänger des grossen Zürchers regen sich: Prof. Joh. Schulthess, Georg Gessner, der spätere Antistes, Regierungsrat Heinrich Rusterholz, Jakob Dändliker u. a. So erhielt auch die Sache der Lehrerbildung in diesem Jahrzehnt einen erfreulichen Auftrieb. Sie bildete ein wichtiges Geschäft des Erziehungsrates und der Schulinspektoren. Dem ganzen Zeitgeist entsprechend sind dabei freilich Private die treibenden Kräfte, und es bedeutet schon viel, dass der behutsam nachfolgende Staat zum erstenmal materiell solche Bestrebungen unterstützt und ihnen seine Autorität leiht.

Von Wichtigkeit schienen den Behörden vor allem Massnahmen zur Sicherung eines tüchtigen Ersatzes für abgegangene Lehrkräfte zu sein. Am 24. September 1805 genehmigte der Erziehungsrat eine von der Konferenz der Schulinspektoren und Adjunkten entworfene Verordnung, die von den Pfarrern bei Freiwertung einer Lehrstelle verlangte, dafür zu sorgen, «dass sich ein junger Mensch von Fähigkeit und guter Aufführung zum Schuldienst geschickt mache». Anleitung hiezu sollte ihm wenn möglich der Ortsgeistliche selbst geben, andernfalls war er auf einer benachbarten guten Schule darauf vorzubereiten. Einer Belastung der Staatsfinanzen ging man dadurch aus dem Wege, dass man den Pfarrern und Schulinspektoren überband, die Vorgesetzten der Kirchen- und Schulgemeinden zur Unterstützung Unbemittelter zu veranlassen.

Die berufliche Hebung des Lehrerstandes suchte man vorerst nicht durch eine verbesserte Ausbildung der angehenden Lehrer, sondern durch die Fortbildung der bereits amtierenden zu erreichen. Kaum ein halbes Jahr nach der oben erwähnten erziehungsrätlichen Verordnung anerkundete sich der 1805 wegen schwankender Gesundheit aus dem Regierungsrat ausgetretene Heinrich Rusterholz, den Behörden sein Erziehungsinstitut auf dem Riedtli, das er aus dem gleichen Grunde im Frühling 1806 aufzugeben gedachte, für die Lehrerbildung nutzbar zu machen. Mit Professor Schulthess zusammen beabsichtigte er, in seinem Hause, das er unentgeltlich zur Verfügung stellte, Kurse für Volksschullehrer einzurichten. Beide Männer waren bereit, ohne Entschädigung an denselben Unterricht zu erteilen. Das Projekt wurde in etwas abgeänderter Form am 18. März 1806 vom Erziehungsrat angenommen. Dessen erster und wichtigster Beschluss lautet: «Es wird auf Kosten des Staates eine Anstalt errichtet, welche den Zweck hat, unsere Land-Schulmeister theils in den für sie nöthigen Kenntnissen, namentlich im Lesen, Schreiben, Rechnen und Gesang, theils in der Lehrmethode selbst, zu vervollkommen, dass ihre Amtsverrichtungen mit einem bessern Erfolge begleitet seien als bisher.» Mit Dank nahm die Erziehungsbehörde das hochherzige Anerbieten von Rusterholz und Schulthess an und verpflichtete sich, ihnen nach ihren Vorschlägen einen Gesanglehrer und einen Gehilfen zu ihrer Unterstützung beizugeben und zu besolden. Die Schule Unterstrass hatte für die geplanten Kurse gleichsam als

Uebungsschule zu dienen. Die Dauer eines Kurses wurde auf einen Monat festgesetzt. Von den 380 Schulmeistern des Kantons sollten im Jahre 1806 90 in drei Abteilungen von je 30 in den Sommermonaten einberufen werden. Würden die Prüfungen am Schlusse jedes Kurses und die praktischen Erfolge in den Schulen der Teilnehmer im Laufe des darauffolgenden Winters eine Fortsetzung der Kurse rechtfertigen, so waren solche wiederum für je 90 weitere Lehrer in den Jahren 1807 und 1808 vorgesehen. Diese 270 würden, wie man glaubte, alle Lehrkräfte umfassen, «denen es an Lust und Trieb, wie an Fähigkeit, sich zu vervollkommen, nicht gänzlich mangelt.» Denn ein förmlicher Zwang zur Teilnahme sollte nicht bestehen, am wenigsten Bejahrten gegenüber. Den Schulinspektoren wurde aufgetragen, sofort eine Liste anzulegen, worin «die Schulmeister ihres Kreises nach der Fähigkeit und der Neigung zu weiterer Ausbildung» geordnet sein würden. Eine Kommission wohnte der Prüfung der Teilnehmer zu Beginn und am Schluss des Kurses bei. Sie war auch mit der Aufsicht über die Kurse betraut und hatte Bericht zu erstatten über die Fortschritte, die als Folge des Kurses in den Schulen der Teilnehmer festzustellen waren. Der Vorschlag der Anstalt betrug für die drei Jahre zusammen etwas über 8000 Franken. Jeder Teilnehmer erhielt 16 Franken Kostgeld und 8 Franken für die Lehrmittel.

Als infolge Erkrankung von Rusterholz im Frühling die Möglichkeit der Durchführung der Kurse fraglich schien, trat Carl August Zeller, ein württembergischer Theologe und Schulmann, in die Lücke. Anhänger Pestalozzis und die Gründung eines Schullehrerseminars in Konstanz beabsichtigend, war er nach Zürich gekommen, um sich zu informieren, «auf welchen Ideen und Grundsätzen das zürcherische Normalinstitut beruhe.»

Mit äusserster Beschleunigung ging es nun an die Herstellung der für den Leseunterricht nötigen Tabellen. Für die Kurse von 1806 waren die fähigsten Lehrkräfte ausgeschieden worden, Männer von 25 bis 65 Jahren, die nun täglich 8 Stunden Unterricht erhielten und 4 Stunden der Wiederholung widmeten. Sollten die Kurse ihren Doppelzweck, Mehrung der Kenntnisse und Verbesserung der didaktischen Ausbildung, auch nur in bescheidenem Masse erreichen, so mussten sie in Anbetracht der kurzen Dauer anstrengend sein. Der Gesangunterricht lag in den Händen von Lehrer Notz an der Kunstschule und zeitigte sehr befriedigende Resultate. Das gleiche durfte auch vom Schreibunterricht gesagt werden, den Rusterholz nach seiner eigenen Methode erteilte. Beim Rechnen, nach Pestalozzischer Lehrart betrieben, legte man besonderes Gewicht auf das Kopfrechnen. Bedeutungsvoll war jedoch besonders, dass im Leseunterricht die allgemein verwendete Buchstabiermethode, der Schrecken und die Qual der Kinder, durch eine halb auf der Syllabier-, halb auf der Lautiermethode basierende Lehrweise verdrängt wurde und dass man sodann die Lehrer zu befähigen suchte, an Stelle des Einzelunterrichts einen klassenweisen zu betreiben, das heisst, ihre Schüler nach Fähigkeiten und Kenntnissen zu gruppieren, was durch die Pestalozzische Methode des Chorsprechens erleichtert werden sollte.

Die Erfolge von 1806 ermutigten zu der in Aussicht genommenen Fortsetzung der Kurse. Rusterholz, der sich bis fast zur letzten Lebensstunde der Sache der Lehrerbildung aufopfernd gewidmet, starb im Novem-

ber. Sein Hinschied führte zu einer teilweisen Umbesetzung innerhalb des Lehrkörpers des «Schullehrer-institutes des Kantons Zürich», wie Zeller die Anstalt nannte, als deren «Direktor» er sich zu betiteln beliebte. Als ihn nach Ablauf der Kurse von 1807 wohl hauptsächlich die Kritik, die das Institut im Erziehungsrat erfahren hatte, zum Rücktritt veranlasste, trat Schulinspektor Reutlinger an seine Stelle.

Nach Abschluss des Experimentes, das durch Pestalozzi, der selbst 1806 einen Besuch auf dem Riedtli gemacht hatte, eine recht günstige Beurteilung erfahren hatte, gingen Berichte über 252 der 270 Kursbesucher ein. Sie erlauben die Aufstellung eines statistischen Resultates. Von 137 wird festgestellt, dass sie die neue Lehrmethode mehr oder weniger erfolgreich anzuwenden verstanden, bei 66 war der Besuch der Kurse von geringerem Nutzen, und bei 51 hatte er in der Schulführung keine Spuren hinterlassen. War somit das Ergebnis gewiss derart, dass es die Durchführung der Kurse rechtfertigte, so berechnete es andererseits die Kritik, Vorbehalte zu den Erfolgen zu machen im Hinblick auf die mangelhafte Vorbildung der Teilnehmer und zu warnen vor zu grosser Bedeutung des Erreichten. Man liess sich freilich in der ersten Zeit durch augenblickliche Erfolge blenden, und es mochte wohl der Wahrheit entsprechen, was zwei Jahrzehnte später ein durchaus wohlwollender und schulfreundlicher Beurteiler an einer Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft über die Kurse feststellte, «dass viele der älteren und ungeschicktern Schulmeister ohne Gewinn zurückgekommen waren, in jener allzu kurzen Zeit keinen deutlichen Begriff aufgefasst, nur Fragmente erlernt hatten, und nun in einem schwindelähnlichen Zustande wieder in ihre Schulen traten, welcher sie unfähig machte, diesen aufzuhelfen und der neuen Methode eine ungetrübte Ehre zu sichern». Ebenso wahr wird aber auch die positive Seite seiner Kritik gewesen sein, «dass das Resultat vor allem dennoch ein erfreuliches war: dass die Lehrer im Durchschnitt geschickter und eifriger geworden, und dass die Schulen eine bessere Einrichtung erhalten hatten». Diese letzte Aeusserung, die zweifellos auf das durch den klassenweisen Unterricht bedingte Schulmaterial (Schulbänke etc.) hinweist, erklärt zugleich auch die kühle Aufnahme der Instruktionkurse im Volke. Neben teils lächerlichen Gründen spielte bei dessen Beurteilung ein nicht zu unterschätzender materielles mit.

(Fortsetzung folgt.)

## Nochmals Synodalvortrag vom 19. September 1938

Da die *schweiz. Vereinigung für Anormale* (Pro Infirmis) in der Replik von Herrn Prof. Dr. Schmid verschiedentlich genannt wird, ersucht ihr *Zentralsekretariat* um folgende Veröffentlichung:

Die Replik in Nr. 21 «Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich» vom 2. Dezember 1938 gibt Anlass zu verschiedenen kritischen Ueberlegungen. Um die Geduld der Leser nicht zu sehr zu beanspruchen, beschränken wir uns auf die vom Verfasser zitierte sogenannte «einfache Rechnung», die im Interesse der Sache richtiggestellt werden muss.

Von unsern 200 000 Anormalen (es gehören dazu auch hochgradig schwerhörige und verkrüppelte Hochschulprofessoren, taubstumme und blinde Künst-

ler sowie führende Handwerker weit über dem Durchschnitt der Normalen) sind 9180 in Anstalten für Anormale interniert, und zwar 7810 Minderjährige und 1370 Erwachsene. (In diesen Zahlen sind die Geisteskranken, deren sich Pro Infirmis nicht annimmt, ausgeschlossen.)

Die rund 7810 in Anstalten untergebrachten Minderjährigen sind erziehungsbedürftig, und zwar ist mehr als ein Drittel davon (3300) schwererziehbar und verwahrlost. Von den Schwererziehbaren kann eine Gruppe, weil zufolge des Milieus schwererziehbar, kaum als anormal im strengen Sinne gelten. Zudem verursachen auch gleichaltrige Normale ihren Eltern und der Öffentlichkeit Kosten.

Für erwachsene Anormale würde bei einem durchschnittlichen Pflegeansatz von Fr. 3.50 pro Tag an Pflegegeld angewendet:

$$1370 \times 365 = 500\,050 \times 3.50 = \text{Fr. } 1\,750.175.-$$

Für minderjährige Anormale:

$$7810 \times 365 = 2\,850\,650 \times 3.50 = \text{Fr. } 9\,977.275.-$$

Beide Zahlen ergeben die Summe von Fr. 11 Millionen 727 450.—, und nicht 200 Millionen Franken jährlich.

Es versteht sich von selbst, dass ausser diesem Pflegegeld noch andere Ausgaben für die Gebrechlichen nötig sind.

*W. Schmid* übermittelt darauf folgende Antwort:

Nach den Ausführungen des Sekretariates könnte man fast den Eindruck erhalten, ich hätte in meinem Vortrag gesagt, die Stiftung «Pro Infirmis» gebe für Anormale jährlich 200 Millionen Franken aus oder habe für 200 000 Anormale zu sorgen. Weder das eine noch das andere trifft zu. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf den «Pädagogischen Beobachter» vom 21. Okt. 1938, Seite 744 (72). Dort steht zu lesen: «Laut einer Aufstellung des Sekretariates «Pro Infirmis» verausgabten 388 Institutionen der deutschen Schweiz im Jahre 1928 rund 16 Millionen Franken. Davon entfiel 1 Million auf Spezialklassen.» Das ist alles, was ich über «Pro Infirmis» sagte. Wenn ich in meinem Vortrag erwähnte, dass die Unkosten für unsere Fürsorge auf jährlich 200 Millionen Franken geschätzt werden und diese Zahl in meiner Replik im «Päd. Beob.» vom 2. Dez. 1938, Seite 855 (83), wieder nannte, so setzte ich sie weder da noch dort mit der Stiftung «Pro Infirmis» in Beziehung.

Zu der von Frl. M. Meyer erwähnten sog. «einfachen Rechnung» schreibt mir mein Fürsorge-Gewährsmann:

«Wenn Dr. W. Schmid erklärte, das Schweizervolk zahle für die Anormalen jährlich rund 200 Millionen Franken, so hat er, wie ich das letzte Mal («Päd. Beob.» vom 2. Dez. 1938) zeigte, nichts anderes getan, als die Lebenskosten unter Anwendung des Existenzminimums für 200 000 Anormale berechnet. Die Schätzungszahl 200 000 Anormale stammt aber aus den Publikationen der Schweiz. Vereinigung für Anormale. Nun scheint man sich gewissen Orts über die 200 Millionen zu ärgern und erklärt, von den Anormalen seien nur 9180 in Anstalten untergebracht, und diese bedürften für ihren Unterhalt nur 11 Millionen

727 450 Fr. Gewiss, aber die andern 190 820 Anormalen kosten doch wohl auch Geld! Und eben diese hat Dr. W. Schmid nicht vergessen, weil er weiss, dass «das Schweizervolk» nicht nur die Vereinigung für Anormale, die Anstalten und die Bundessubvention ist, sondern dass dazu auch alle Eltern und Anverwandten, die sich um ihre anormalen Familienglieder annehmen, gehören. Aber halt, ruft da der Fachmann, der es ja wissen muss: Zu diesen Anormalen, die nicht in Anstalten sind, gehören «schwerhörige und verkrüppelte Hochschulprofessoren, taubstumme und blinde Künstler sowie führende Handwerker weit über dem Durchschnitt der Normalen». Da meine ich aber doch, es kann etwas nicht stimmen. Einmal sagt uns die Schweiz. Vereinigung für Anormale, es gebe in der Schweiz 200 000 Anormale, nämlich dann, wenn sie im Volk sammelt und Postkarten verkauft, und ein anderes Mal sagt sie, unter den 200 000 befinden sich Hochschulprofessoren, Künstler und führende Handwerker. Demnach würde sie aus propagandistischen Gründen eine recht hohe Zahl von Anormalen verwenden und — sagen wir es offen — auch für Hochschulprofessoren, Künstler und führende Handwerker sammeln.

Es wirkt immer tragisch, wenn diejenigen, die sich für eine Sache einsetzen, aus guter Meinung etwas unternehmen, was mehr schadet als nützt. Dies scheint mir bei der Einsendung des Zentralsekretariates der «Schweiz. Vereinigung für Anormale» der Fall zu sein. Deshalb möchte ich die verehrten Leser bitten, trotz allem den Humor nicht zu verlieren und mitzuwirken, wenn es gilt, sich unserer Anormalen anzunehmen. Das können sie aber wohl am besten, wenn sie im kommenden Frühjahr recht zahlreich die Postkarten der Schweiz. Vereinigung für Anormale kaufen. Dabei haben sie noch das Vergnügen, festzustellen, ob man im Prospekt an den 200 000 Anormalen festhält und also auch für Hochschulprofessoren sammelt, oder ob man inzwischen bescheidener geworden ist. Das rät den Lesern einer, dem die Sache am Herzen liegt, dem es aber gleichgültig ist, ob es 200 000 oder etwas mehr oder weniger sind.»

Mit diesen beiden Einsendungen dürfte die Diskussion wohl geschlossen sein. *Die Red.*

## Aus dem Voranschlag des Kantons Zürich für 1939

(Antrag des Regierungsrates vom 1. Oktober 1938.)

	Voranschlag 1939	Rechnung 1938	Rechnung 1937
Ausserordentl. Besoldungszu-			
lagen für Primarlehrer . . .	97 000	96 100	90 550.—
für Sekundarlehrer . . . . .	20 000	17 500	16 050.—
Beiträge für Knabenhandar-			
beitskurse . . . . .	42 000	39 000	41 858.—
Schulsynode und Kapitel . . .	5 300	5 000	5 259.36
Fortbildung der Lehrer . . .	15 600 <sup>1)</sup>	12 000	9 342.55
Beiträge für Schulhausbauten	1 000 000	1 100 000	842 563.—
Vikarbesoldungen für Volks-			
schullehrer . . . . .	240 000 <sup>2)</sup>	222 000	181 950.80

<sup>1)</sup> Schreibkurse.

<sup>2)</sup> Inbegriffen Fr. 20 000.— für Lernvikariate. Erhöhung infolge Verlängerung der Rekrutenschulen und der Wiederholungskurse. Bei den Einnahmen Erhöhung von Fr. 5000.— infolge Erhöhung der Bundesbeiträge und neu «Beiträge von Lehrern an Militärvikariate».

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; Heinr. Greuter, Lehrer, Uster; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; Sophie Rauch, Lehrerin, Zürich; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

# DER SCHWEIZERBAUER SEINE HEIMAT UND SEIN WERK

Eine Darstellung der Verhältnisse  
und der Entwicklung der schweizerischen Landwirtschaft  
im zwanzigsten Jahrhundert

Unter Mitwirkung des Schweizerischen Bauernsekretariates  
verfasst von

Professor Dr. Ernst LAUR,  
schweizerischem Bauernsekretär

Herausgegeben mit Beihilfe der  
Schweizerischen Landesausstellung in Zürich vom  
SCHWEIZERISCHEN BAUERNVERBANDE

Brugg 1939



Pflügen im Kt. Solothurn

*Kuhgespann am Selbsthalterpflug*

Phot. L. Jeck, Basel

# INHALTSVERZEICHNIS

---

## I. Die Heimat der Schweizerbauern

1. Berg und Tal
2. Sonne und Nebel
3. Der Wind
4. Die Wärmeverteilung
5. Die Niederschläge
6. Der Boden
7. Die Pflanzendecke und die Kulturarten
8. Die Tierwelt und die Schädlinge
9. Die Verkehrswege
10. Die Siedlungen

## II. Volk und Staat der Eidgenossen

1. Das Schweizervolk
2. Bund und Kantone
3. Das Recht
4. Die Währung
5. Der Markt

## III. Der schweizerische Bauernstand

1. Die Geschichte des schweizerischen Bauernstandes
  - a) Allgemeines
  - b) Entstehung des bäuerlichen Grundbesitzes
  - c) Der Bauer in der liberalistischen Wirtschaftsepoche
  - d) Der Bauer im zwanzigsten Jahrhundert
2. Das Wesen des Schweizerbauers
3. Die landwirtschaftliche Bevölkerung
4. Die Schul- und Fachbildung des Schweizerbauers

## IV. Die Organisationen der Schweizerbauern

1. Die landwirtschaftlichen Vereine
2. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften
3. Die Organisationen auf dem Gebiete des Pflanzenbaus
4. Die Organisationen auf dem Gebiete des Wein- und Obstbaus
5. Die Alp- und Weidegenossenschaften
6. Die Organisationen auf dem Gebiete der Forstwirtschaft
7. Die Organisationen auf dem Gebiete der Gross- und Kleinviehhaltung
8. Die Organisationen der Kleintierhaltung

9. Die Organisationen für die Milchverwertung
10. Verschiedene Organisationen
11. Der Schweizerische Bauernverband

## V. Die staatlichen Massnahmen zur Förderung und Erhaltung des Bauernstandes

1. Das Bundesgesetz zur Förderung der Landwirtschaft durch den Bund
2. Das landwirtschaftliche Versuchswesen
3. Zolltarif und Handelsverträge
4. Das Lebensmittelgesetz
5. Das eidgenössische Tierseuchengesetz
6. Monopole und staatliche Handelsgeschäfte
7. Die Förderung des landwirtschaftlichen Kredites
8. Die landwirtschaftlichen Versicherungen
9. Das Transportwesen
10. Das bäuerliche Erbrecht

## VI. Die Agrarverfassung der Schweiz

## VII. Die landwirtschaftlichen Kapitalien und ihre Verwendung in den schweizerischen Bauernbetrieben

1. Der Kapitalaufwand
2. Das Bodenkapital
3. Das Meliorationskapital
4. Das Gebäudekapital
5. Das Pflanzenkapital
6. Das Viehkapital
7. Das Geräte- und Maschinenkapital
8. Das umlaufende Betriebskapital
9. Eigen- und Fremdkapital

## VIII. Von der landwirtschaftlichen Technik der Schweizerbauern

1. Allgemeines
2. Die Bodenbearbeitung
3. Die Düngung
4. Die Saat
5. Die Pflege der Kulturen
6. Die Ernte
7. Die Aufbewahrung der Vorräte
8. Aus der Technik des schweizerischen Obstbaus
9. Aus der Technik des schweizerischen Weinbaus
10. Von der Tierzucht
11. Die Fütterung

## IX. Die Preisbildung

1. Allgemeines
2. Die Milchpreise
3. Die Getreidepreise
4. Die Mastviehpreise
5. Die Zuchtviehpreise
6. Die Schweinepreise

7. Die Eierpreise
8. Die Kartoffelpreise
9. Die Obstpreise
10. Die Weinpreise
11. Die Holzpreise
12. Die Gemüsepreise
13. Die Honigpreise
14. Verschiedene Produktenpreise

## X. Die Betriebsformen der schweizerischen Landwirtschaft

1. Die Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebsformen
2. Die Betriebsformen des schweizerischen Mittellandes
  - a) Dreifelderbetriebe
  - b) Klee grasbetriebe
  - c) Genfer Getreide- und Weinbaubetriebe
  - d) Graswirtschaften mit Ackerbau
  - e) Wohnzonebetriebe
3. Die Betriebsformen der Seengebiete
  - a) Die Weinbaubetriebe
  - b) Bäuerliche Gemüsebaubetriebe
  - c) Die reinen Graswirtschaften in besten Obstlagen
  - d) Tessiner Doppelkulturbetriebe
4. Die Betriebsformen der Föhn- und Trockentäler
  - a) Walliser Talbetriebe
  - b) St. Galler Ackerbaubetriebe (Rheintal)
  - c) Graubündner Weinbauernbetriebe
  - d) Tessiner Kleinbauernbetriebe
5. Die Betriebsformen des Juragebietes
  - a) Die Jurabetriebe ohne Weide
  - b) Die Jurabetriebe mit Weide
  - c) Die Pferdezuchtbetriebe der Freiberge
6. Die Betriebsformen des Voralpengebietes
  - a) Grasackerbetriebe des Voralpengebietes
  - b) Reine Graswirtschaften des Voralpengebietes
7. Die Betriebsformen des Alpgebietes
  - a) Die Acker-Alpbetriebe
  - b) Die Wiesen-Alpbetriebe

## XI. Die landwirtschaftlichen Spezialzweige

1. Allgemeines
2. Die Forstwirtschaft
3. Der Gemüsebau
4. Die Geflügelhaltung
5. Die Kaninchenzucht
6. Die Bienenzucht
7. Die Pelztierzucht

## XII. Die landwirtschaftlichen Nebengewerbe

1. Die Milchwirtschaft
2. Die Obstverwertung
3. Die Kellerwirtschaft
4. Die Brennerei

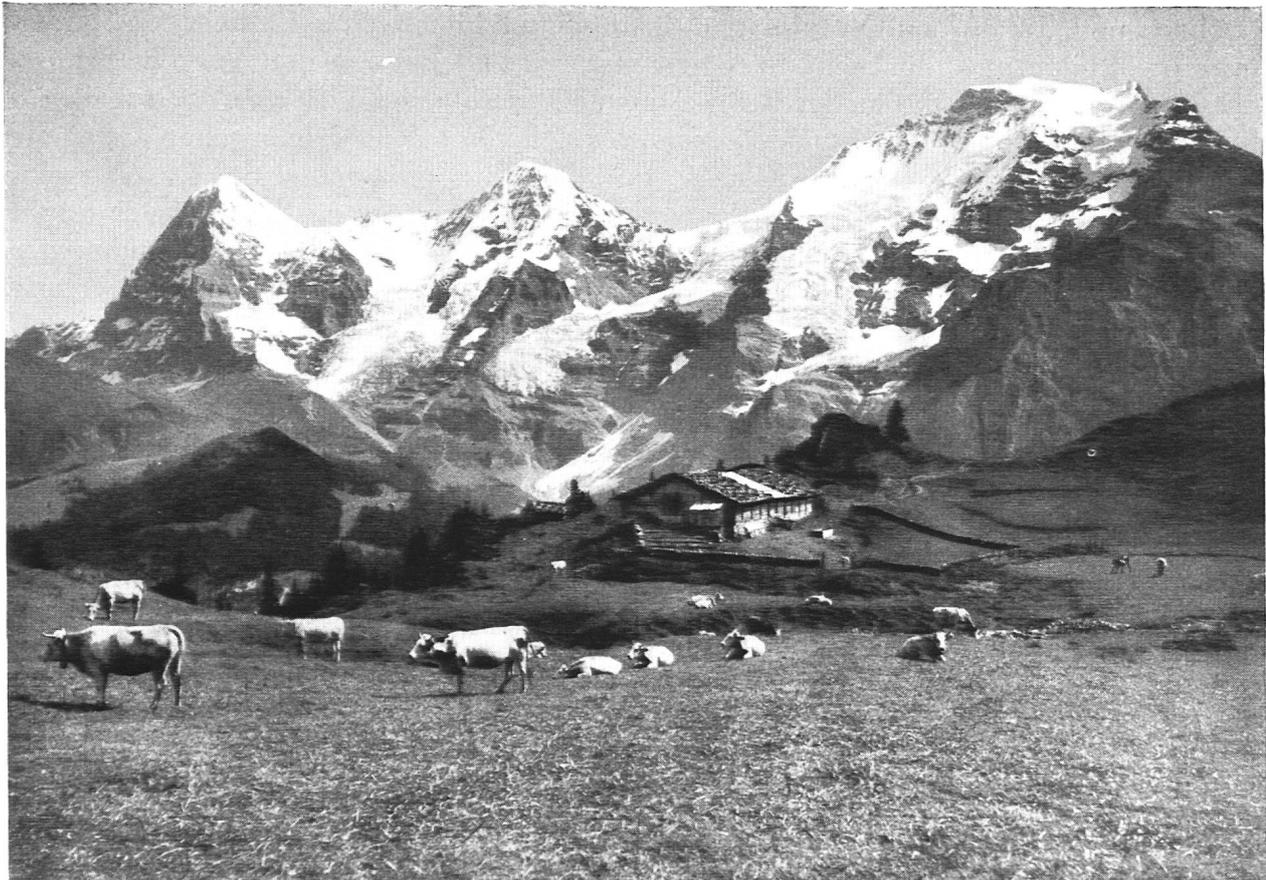
5. Die Zuckerfabrikation
6. Die Konservierung von Nahrungsmitteln
7. Verwertung landwirtschaftlicher Rohstoffe durch andere Industrien
8. Die bäuerliche Heimarbeit

### XIII. Die Betriebsergebnisse der schweizerischen Landwirtschaft im zwanzigsten Jahrhundert

1. Allgemeines
2. Die Roherträge
  - a) Die Buchhaltungsergebnisse
  - b) Die Naturalerträge
  - c) Die Preise
3. Die Produktionskosten
  - a) Die Buchhaltungsergebnisse
  - b) Die Löhne
  - c) Die Preise von Kunstdünger und Kraftfutter
  - d) Der Zinsfuss
4. Der Reinertrag
5. Das landwirtschaftliche Einkommen
6. Das Nebeneinkommen
7. Der Arbeitsverdienst und die Vermögensrente
8. Das volkswirtschaftliche Einkommen
9. Die Reinertragsdifferenz
10. Der Verbrauch und die Vermögensänderung
11. Hauptergebnisse

### XIV. Die schweizerische Bauernkultur

### XV. Die Bedeutung der Erhaltung des Bauernstandes für die Wohlfahrt und die Zukunft des Schweizervolkes



Winteregg-Alp mit Eiger, Mönch und Jungfrau

Photoglob, Zürich

*Aus der Heimat der Schweizerbauern*

# I. DIE HEIMAT DER SCHWEIZERBAUERN

## 1. Berg und Tal

Umschlossen von drei Nachbarstaaten liegt die Schweiz getrennt vom Meere als Binnenland mitten in Europa. Die mächtigsten Gebirge der europäischen Zentralalpen überragen das schweizerische Alpenfussland, und die ständig mit Schnee bedeckten Gipfel und die Gletscher sind zum Wahrzeichen der schweizerischen Heimat geworden. An sie lehnt sich die schweizerische Kulturzone mit ihren Alpweiden und Tälern, den Alpenfussgebieten und dem Hügel- und Flachlande vom Genfer- zum Bodensee an, abgeschlossen gegen Nordwesten durch die Höhen des Juragebietes.

Die Oberflächengestaltung, das Klima, der Boden und die Verkehrsverhältnisse der Schweiz sind weitgehend bedingt durch die geologische Entwicklung und tektonische Gestalt unseres Landes. Aber auch die pflanzlichen und tierischen Keime und der Mensch, insbesondere der Schweizerbauer, tragen das Zeichen der erdgeschichtlichen Vergangenheit des schweizerischen Gebietes. Pflanzen, Tiere und Menschen sind die Kinder unserer Alpen und Täler. Mögen sich im schweizerischen Mittelland Städte mit internationalem Charakter noch so sehr ausdehnen, *der Schweizerbauer ist und bleibt ein Sohn der Alpen und Berge, und sein Werk trägt den Charakter der durch diese geographische Lage bedingten Wirtschaftsweise.* Nur in diesem Berg- und Alpenlande konnte sich die schweizerische Freiheit und Unabhängigkeit durch die Stürme der Jahrhunderte bis in die Gegenwart erhalten, und mit Recht nennt man unser Land die Alpenrepublik.

Berg und Tal, Alpen, Voralpen und Mittelland bilden eine Einheit, verbunden durch die Flüsse und die Täler, in denen Strassen und Bahnen den Verkehr ermöglichen vom Flachlande bis ins Herz der Alpen. So konnte sich hier *eine* Wirtschaft, *ein* Staat, *ein* Volk entwickeln in einem Gebiete, das sich von der oberrheinischen Tiefebene über die Alpen hinweg bis nach Chiasso und damit ins Flussgebiet des Po erstreckt.

Die Schweiz umfasst eine Fläche von 4 129 493 Hektaren. Ihr höchster Punkt wird durch die Dufourspitze des Monte-Rosa-Massivs (4 638 m ü. M.) gebildet, der tiefste Punkt liegt am Ufer des Langensees (197 m ü. M.). Das höchste ständig bewohnte Dorf ist Juf (2 133 m ü. M.) in der Gemeinde Avers im Kanton Graubünden, die tiefstgelegene Gemeinde im Süden Vira bei Locarno (204 m ü. M.), im Norden Birsfelden bei Basel (262 m ü. M.)

Die *Bodengestalt der Schweiz* lässt drei Gebiete erkennen: die Alpen, den Jura und dazwischen das Mittelland.

Der Gotthard bildet den eigentlichen Zentralgebirgsstock des schweizerischen *Alpengebietes*. Von hier aus erstreckt sich das Tal des Rheins nach Nordosten, das der Rhone nach Südwesten. Tief haben sie sich zwischen schneebedeckte Ketten eingeschnitten, so dass von Chur bis Martigny die grosse Längsfurche entsteht. Diese Täler bilden die Ausläufer einerseits der Bündner- und Glarneralpen, anderseits der Berner- und Walliser Alpen. In der Querachse werden diese Gebiete durch die Täler der Reuss und des Tessin getrennt. Das von diesen vier Talfurchen gebildete Kreuz ist eines unserer wichtigsten Verkehrsgebiete. Der Gotthard ist der Kreuzungspunkt dieser Haupttäler unserer Alpen. Im Granite des Gotthardmassivs liegt, dem Vaterlande zum Schutze errichtet, die wichtigste Festung der Schweiz, wohl bewacht von unserer Armee.

Die Formen der Alpen und damit auch die Eignung ihrer Gipfel und Abhänge zur land- und forstwirtschaftlichen Nutzung sind in hohem Masse durch die Art ihrer Gesteine, aus denen sie bestehen (Kalkalpen, kristalline Alpen), und deren Verwitterung bedingt. Die Kalkberge der Voralpen bilden das Gegenstück zu den Formationen des eigentlichen Juragebietes. Hier wie dort liegen oberhalb der Tannenwälder der Gehänge ausgedehnte Weidegebiete, die aber in den Voralpen durch höhere Berggipfel gekrönt sind als im Jura.

Der *Jura* wird durch eine Reihe von Gewölben gebildet, die mit grosser Gleichmässigkeit hintereinander gelagert sind, stellenweise durchbrochen von Quertälern, den Klusen. Die zwischen den Kämmen eingebetteten Längstäler dienen dem Wiesen- und Ackerbau, die Hänge sind im untern Teil meist mit Buchen-, oben mit Fichten- und Tannenwald besetzt, und auf den Höhen dehnen sich, oft von Wald und Felsen unterbrochen, Weiden aus. In den Freibergen sind die Gewölbe zu einer Hochebene zusammengeschoben, im Baselland und Aargau sind die Schichten in einzelne Schollen zerbrochen, durchfurcht von fruchtbaren Tälern.

Zwischen Alpen und Jura liegt das schweizerische *Mittelland*, der wirtschaftlich wertvollste Teil der Schweiz. Das Alpgebiet geht stufenweise in das Mittelland über, so dass eine genaue Grenze schwer zu ziehen ist. Der Jura dagegen schliesst dieses durch die Abhänge der Kalkgestein-Formationen unvermittelt ab. Die weiten Ebenen dieser Talmulden sind unterbrochen durch die Einschnitte der Flussläufe und die Ablagerungen der Gletscher und Gewässer der Eiszeiten. Die Berge und Hügel bestehen aus weichem Sandstein und Mergel, stellenweise aus Nagelfluh. Meist sind sie von Ablagerungen der Eiszeit bedeckt. In den Tälern sind es namentlich leichtdurchlässige Schotter, hergebracht durch die eiszeitlichen Ströme, auf den Bergen und an den Hängen Grund- und Seitenmoränen und dann quer durch die Täler verlaufende Endmoränen. Den Gletscherablagerungen verdankt das Mittelland seine fruchtbarsten Böden. Nahezu ein Drittel des schweizerischen Gebietes entfällt auf das Mittelland.

Hier fanden Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie die günstigsten Bedingungen für ihre Entwicklung. Nach dem Zurückweichen der Gletscher haben sich hier Menschen angesiedelt. Klima, Boden und die Verkehrserleichterung durch die Seen und Flüsse haben die Zuwanderer angezogen und die Entwicklung von Wirtschaft und Kultur ermöglicht. Von hier aus wanderten die Siedler auf die Höhen des Jura, in die Täler und auf die Berge der Alpen und nutzten den Boden bis hinauf zu den Grenzen des ewigen Schnees. In der Einsamkeit der Berge, wo die Menschen auf gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit angewiesen sind, wurde das Wesen der alten Eidgenossen geformt, von dort trugen die Bauern die Freiheit in das Mittelland, bis einst das ganze Gebiet ohne Unterschied der Sprache sich vereinigte zur *Eidgenossenschaft*, zum schweizerischen Bundesstaat. Fünfundzwanzig souveräne Kantone, Berg und Tal, haben sich zum Schweizerland, der Heimat unseres Bauernstandes, zusammengeschlossen.

## II. VOLK UND STAAT DER EIDGENOSSEN

### 1. Das Schweizervolk

Wir Schweizer sind nicht ein durch uralte, einheitliche Blutlinien verbundenes Volk. Es gehört vielmehr zum Wesen der Eidgenossenschaft, dass sie aus *Gliedern verschiedener Stämme* besteht, die durch Blutmischung mannigfach miteinander verbunden sind, und dass diese Stämme vielfach ihre Eigenart betonen und zu erhalten suchen.

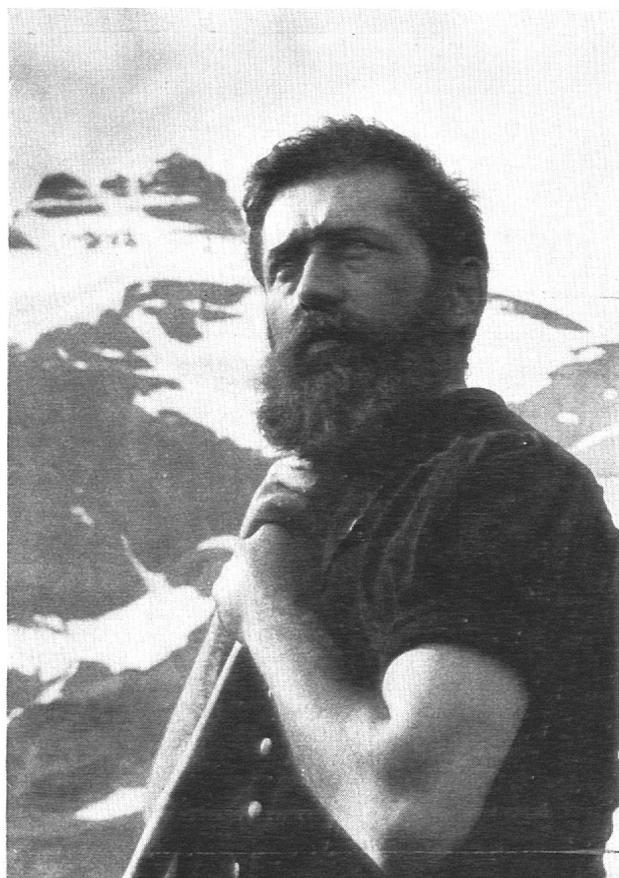
Die Bilder von Bauern und Bäuerinnen, die wir hier und im Abschnitt über die Landestrachten geben, lassen die Eigenart unseres Bauernvolkes in den verschiedenen Gebieten unseres Landes deutlich erkennen. Mit Freude und Stolz wird jeder Schweizer diese Galerie typischer Eidgenossen besichtigen.



Appenzell

Phot. C. Schildknecht, St. Gallen

*Mädchen aus Appenzell*



Bundalp-Kiental

Phot. A. Steiner, St. Moritz

*Senne aus dem Berner Oberland*



Waltalingen (Zürich)

*Dorf aus dem Dreifeldergebiet*

Phot. J. Gaberell, Thalwil

## X. DIE BETRIEBSFORMEN IN DER SCHWEIZERISCHEN LANDWIRTSCHAFT

### 1. Die Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebsformen

Es gibt wohl kaum ein zweites Land, das auf einem so kleinen Gebiete eine solche Mannigfaltigkeit der landwirtschaftlichen Betriebsformen aufweist wie die Schweiz. Dies hängt namentlich mit den Unterschieden in den Niederschlagsverhältnissen und in der Höhe über Meer zusammen. Deutlich erkennbar ist auch die geschichtliche Vergangenheit der Gebiete, vor allem die alamannische, burgundische und rätoromanische Siedlung. Der Einfluss der Bodenverhältnisse auf die Betriebsform ist viel kleiner. Dagegen lässt sich ein Zusammenhang der Entwicklung der Betriebsformen mit der Bevölkerungsdichte, besonders in der Nähe der Städte und in den Industriezentren, wie auch mit der Zahl der bäuerlichen Bevölkerung und mit der sich daraus ergebenden landwirtschaftlichen Betriebsgrösse deutlich erkennen.

In Anlehnung an die einleitenden Ausführungen über die natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen der schweizerischen Landwirtschaft fassen wir die landwirtschaftlichen Wirtschaftstypen in folgende *Gebietsgruppen von Betriebsformen* zusammen :

1. Betriebsformen des Mittellandes
2. Betriebsformen der Seengebiete
3. Betriebsformen der Föhngebiete und Trockentäler
4. Betriebsformen des Juragebietes
5. Betriebsformen des Voralpengebietes
6. Betriebsformen des Alpgebietes.

Es ist nicht möglich, alle vorkommenden Formen hier eingehend und erschöpfend zu behandeln und für jeden Typ eine systematische Darstellung seines Milieus und seiner Einrichtung zu geben. Wir hoffen aber, dass die getroffene Auswahl doch die Eigenart der Betriebsformen der schweizerischen Landwirtschaft und ihre Verteilung in übersichtlicher Weise zum Ausdruck bringt. Dadurch, dass das geschriebene Wort durch das Bild ergänzt wird, soll dem Leser der Einblick in das Wesen und die Mannigfaltigkeit unserer landwirtschaftlichen Betriebe erleichtert werden.

## 2. Die Betriebsformen des schweizerischen Mittellandes

Zwischen Genfersee und Bodensee erstreckt sich das schweizerische Mittelland, einst der „Brotkorb“ des Schweizervolkes, auch heute noch das Gebiet des Ackerbaus und der intensiven Bodenkultur. Die Niederschläge bewegen sich im allgemeinen zwischen 80 und 110 cm. Wo sie sich 120 cm im Jahre nähern oder wo die Höhe 600 m ü. M. übersteigt, beginnt wirtschaftlich das Gebiet der Voralpen und des Jura.

In den ehemals von Alamannen besiedelten Gegenden des Mittellandes haben sich bis heute viele *Dreifelderwirtschaften* erhalten, während in den ursprünglich bur-



Villiger-Feld (Aargau)

Verbesserte Dreifelderwirtschaft mit Rebbau

Phot. E. Boss, Schweiz. Bauernsekretariat



Aargauer dreisässiges Stockhaus mit Strohdach

Phot. J. Gaberell, Thalwil

*Altes Strohhaus im Dreifeldergebiet*



Nordostschweizerisches Dreisässenhaus in Hausen (Aargau)

Phot. E. Boss, Schweiz. Bauernsekretariat

*Neuzeitliches Bauernhaus im Dreifeldergebiet für einen Betrieb mittlerer Grösse*

gundischen Niederlassungen bis in den Kanton Bern hinein die *Klee graswirtschaft* vorherrscht. Aber das Vorkommen von verbesserten Dreifelderwirtschaften lässt erkennen, dass auch hier vielfach die Feldgraswirtschaft zuerst von der Dreifelderwirtschaft abgelöst worden ist. In der Nordostschweiz trat der Ackerbau mehr zurück, so dass wir dort häufiger *Grasackerbetriebe* treffen. In der Umgebung der Seen haben sich, begünstigt durch das Klima, *Wein- und Obstbaubetriebe* entwickelt. Da sich im Mittelland auch die grössern Städte und industriellen Zentren der Schweiz befinden, konnten sich in ihrer Umgebung besondere *Wohnzonebetriebe* ausbilden.

a) *Dreifelderbetriebe*. Diese haben ihre stärkste Verbreitung in der Nordostschweiz, vereinzelt finden sie sich aber auch in der Westschweiz, bis in den Kanton Genf hinein. Es handelt sich dabei vorwiegend um Klein- und Mittelbauernbetriebe. Die Dreifelderwirtschaft ist eine typische Betriebsform der dorfweisen Siedlung. Im Laufe des 19. Jahrhunderts ist der Flurzwang aufgehoben worden. Das Brachland wurde immer mehr bebaut. Die Dreifelderfruchtfolge hat sich in verbesserter Form erhalten, die Dreizelgenwirtschaft der Gemeinde aber ist verschwunden. Die Betriebe sind heute mit erheblichem Wiesenbau verbunden und sind meist nur noch an der Fruchtfolge, in manchen Gebieten aber doch noch an einer gewissen Einheitlichkeit in der Bebauung der Zelgen als frühere Dreizelgenwirtschaften erkennbar. An die Stelle des Klees treten gelegentlich Luzerne und mehrere Jahre dauernde Futtermischungen, wodurch sich die Wirtschaft derjenigen der Klee grasbetriebe nähert. Als normale Fruchtfolge kann man die folgende bezeichnen:

1. Jahr      Hackfrüchte
2. Jahr      Wintergetreide
3. Jahr      Sommergetreide
4. Jahr      Klee
5. Jahr      Wintergetreide
6. Jahr      Sommergetreide

Man nennt diese Fruchtfolge verbesserte Dreifelderfruchtfolge. Die nachstehenden Zahlen aus den Buchhaltungen der unter Kontrolle des Schweizerischen Bauernsekretariates stehenden Betriebe geben eine gute Uebersicht über die Art der Einrichtung und der Ergebnisse dieser Betriebe.

*Betriebsverhältnisse der Dreifelderwirtschaften*

Positionen	Einheit	1901/13	1931/34	1935	1936
Betriebsgrösse mit Wald . . . . .	ha	9,57	12,58	12,20	12,26
Wald in % der Gesamtfläche . . . . .	%	11,5	13,9	13,1	12,5
Dauerwiesen in % der Fläche ohne Wald . . . . .	%	53,0	54,8	56,7	56,9
Getreide in % der Fläche ohne Wald . . . . .	%	23,2	18,7	19,7	20,2
Kunstpiesen in % der Fläche ohne Wald . . . . .	%	9,5	14,2	11,3	10,3
Total Ackerland in % der Fläche ohne Wald . . . . .	%	41,7	41,7	39,7	39,3
Streueland in % der Fläche ohne Wald . . . . .	%	1,8	1,9	1,7	2,1
Rebland in % der Fläche ohne Wald . . . . .	%	3,1	0,9	1,0	1,0
Landgutskapital je ha . . . . .	Fr.	4419	6067	5899	5980
Betriebsaufwand je ha . . . . .	Fr.	489	1007	907	867
Rohrertrag je ha . . . . .	Fr.	624	1061	1056	1016
Reinertrag je ha . . . . .	Fr.	135	54	149	149
Reinertrag in % des Aktivkapitals . . . . .	%	2,7	0,7	2,1	2,1
Vom Rohrertrag gingen auf den Markt . . . . .	%	.	.	81	80
Volkswirtschaftliches Einkommen je ha . . . . .	Fr.	461	567	615	611



Frostschutz im Rebberg

*Frostschutzschirme aus Stroh im Dreifeldergebiet*

Phot. J. Gaberell, Thalwil

Die Betriebe haben über die Hälfte (57%) des Kulturlandes ohne Wald Wiesland, 39% Ackerland, 1% Rebland und 2% Streueland. Von der Gesamtfläche entfallen etwa 13% auf Wald. Gegenüber der Vorkriegszeit sind die Zunahme des Anteils der Dauersperrwiesen (von 53% auf 57%) und die starke Abnahme des Rebbaus (von 3% auf 1%) besonders bemerkenswert. Der Anteil der Getreidefläche ist kleiner als in der Vorkriegszeit, aber dank intensiverer Wirtschaft, höherer Preise und vermehrter Produktion von Marktfrucht ist der Anteil des Getreidebaus an den Einnahmen stark gewachsen. Vor dem Weltkrieg kamen 77% der Einnahmen aus der Tierhaltung, heute noch 75%. Der Anteil der Bareinnahmen aus Acker- und Wiesenbau stieg von 9 auf 14%. Die Dreifelderbetriebe haben aus dem staatlichen Schutze des Getreide- und Kartoffelbaues besonderen Nutzen gezogen. In der Rindviehhaltung werden meist Milch-, Mast- und Zuchttiere nebeneinander gehalten. Je nach der Preislage wird die Produktionsrichtung in manchen Betrieben umgestellt. Besonders auffallend ist die starke Vermehrung der Milchproduktion in den Dreifeldergebieten. Die Preisgarantie der Milchverbände hat hierzu viel beigetragen. Ohne diese und ohne die staatlichen Getreidepreise hätten diese Wirtschaften den Sturz der Vieh- und Schweinepreise in der Krisenzeit kaum überstanden. Die Einnahmen aus dem Rebbau, die früher 4,8% ausmachten, betragen heute nur noch 2,5% der gesamten Einnahmen. Der Anteil des Obstbaus bewegt sich zwischen 5-7%. Der Rückgang der Rebfläche hat diese Dreifelderwirtschaften besonders betroffen. Einst waren die Reben die wichtigste Einnahmequelle der Dreifelderwirtschaften, aus welcher der Bauer zu Martini den Zins bezahlte. Heute sind viele dieser Rebberge ganz oder doch zum grossen Teil verschwunden. Aber manche Dreifeldergemeinden haben namentlich in besseren Lagen am Weinbau zähe festgehalten. Durch systematische Bekämpfung der Rebkrankheiten,

in neuerer Zeit auch durch Frostschutzschirme sowie sorgfältige Pflege und Weinlese sind die Sicherheit und Höhe der Erträge gesteigert worden. Dazu kommt die Verbesserung der Absatzverhältnisse dank dem Eingreifen der Genossenschaften. Dies erklärt es, dass in den letzten Jahren im Dreifeldergebiete der Rückgang des Rebbaus einer leichten Ausdehnung Platz gemacht hat.

Der Rohrertrag der Dreifelderwirtschaften beläuft sich heute auf etwas über 1000 Franken je ha, gegenüber gut 600 Franken in der Vorkriegszeit. Davon gehen 80% auf den Markt, 20% dienen der Selbstversorgung. Folgende Zahlen über den Anteil einzelner Erzeugnisse am Rohrertrage geben ein Bild der seit der Vorkriegszeit stattgefundenen Veränderungen.

*Anteil einzelner Erzeugnisse am Rohrertrag in Dreifelderwirtschaften*

Erzeugnisse	1908/13 %	1931/34 %	1935 %	1936 %
Getreidekörner . . . . .	5,2	8,5	9,3	6,4
Kartoffeln . . . . .	3,5	4,9	4,5	4,6
Obst . . . . .	6,8	8,1	7,7	4,2
Wein . . . . .	5,9	2,5	2,8	2,0
Rindviehzuwachs . . . . .	19,3	14,2	15,5	20,6
Mastkälber . . . . .	2,3	2,7	2,1	2,7
Milch und Milchprodukte . . . . .	24,8	29,7	27,5	28,2
Schweine . . . . .	11,0	7,5	7,2	9,2

Die Bedeutung der Ackerprodukte als Marktfrucht ist gewachsen, die Mast ist teilweise durch die Milchproduktion verdrängt worden, der stärkere Milchverkauf zum Konsum hat den Anteil der Schweinemast vermindert. Von den kontrollierten Betrieben, deren mittlere Grösse jedoch über dem Landesdurchschnitt steht, besitzen 72% Pferde; 10% haben zwar keine Pferde, benutzen aber Traktoren, und nur 18% verwenden weder Pferde noch Traktoren. Unter den kleinbäuerlichen Dreifelderwirtschaften ist der Anteil der Betriebe ohne Pferde und ohne Traktoren viel grösser. Die Pferde werden sehr oft auch zu Fuhren für Dritte verwendet. Selbst eigentliche Fuhrhalterei kommt vor. Die früher übliche Verwendung von Zugochsen, die nachher ausgemästet wurden, ist stark zurückgegangen. Die Kleinbauern besorgen die Zugarbeiten vorwiegend mit Kühen und Rindern. — Vor dem Weltkriege verzinste sich das Aktivkapital zu 2,7%, in der Krise sank die Rendite auf 0,7%, erholte sich seit 1934 wieder und erreichte in den Jahren 1935 und 1936 2,1%. Infolge der guten Getreideernte werden die Ergebnisse pro 1937 noch eine weitere Verbesserung bringen. Das volkswirtschaftliche Einkommen ist wesentlich höher als in der Vorkriegszeit.

Die Dreifelderwirtschaft gehört nicht zu den intensivsten Bodennutzungssystemen der Schweiz. Die Rentabilitätshebungen zeigen aber, dass auch diese mit Erfolg einer Intensitätssteigerung fähig sind. Es betragen im Mittel der Jahre 1923/1936:

*Rohrertrag, Aufwand und Reinertrag in Dreifelderwirtschaften verschiedener Intensität*

	Rohrertrag je ha Fr.	Aufwand je ha Fr.	Reinertrag	
			je ha Fr.	in % des Aktivkapitals
In den extensiven Betrieben . . . . .	852	824	28	0,3
In den Betrieben mit mittlerer Intensität . . .	1107	988	119	1,71
In den Betrieben mit sehr hoher Intensität . .	1528	1296	231	2,91

# Einladung

## ZUR SUBSKRIPTION

*Das Schweizerische Bauernsekretariat hat den Auftrag erhalten, anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich die natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die Einrichtung und Lage der schweizerischen Landwirtschaft in einer Monographie darzulegen. Das Werk, von Professor Dr. E. Laur unter Mitwirkung des Schweiz. Bauernsekretariates und mit Beratung durch zahlreiche Fachleute verfasst, wird zur Eröffnung der Ausstellung erscheinen. Es soll nach Form und Inhalt, wie dieser Prospekt erkennen lässt, eine Festgabe des schweizerischen Bauernstandes an das Schweizervolk sein. Knapp und leicht verständlich in der Darstellung, aber doch auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut und die gesamte vorhandene Literatur benützend, auch reich geschmückt mit rund 600 ganz- und halbseitigen Photographien, bildet die Arbeit ein geschichtliches Dokument, aber auch eine Zierde für jede Bibliothek und jedes Haus, für die Bauernstube wie für den Salon des Städters. Wer Auskunft über irgend eine Frage der schweizerischen Landwirtschaft sucht, findet darin nicht nur die wichtigsten Angaben, sondern auch ein eingehendes Literaturverzeichnis. Kein Volkswirtschaftler, der sich über die schweizerische Landwirtschaft orientieren will, wird das Werk entbehren können; es wird aber auch mit seinen schönen Bildern der ganzen Familie Freude machen, das Verständnis für unsere Landwirtschaft und unsern Bauernstand heben und die Liebe zu unserer herrlichen, so wohlgepflegten und sorgfältig bebauten Heimat neu beleben. Im Vertrauen auf den Bildungstrieb und das Standesbewusstsein unseres Landvolkes und auf den freundeidgenössischen Sinn und die Sympathie unserer Mitbürger für die Schweizerbauern zu Berg und Tal, aber auch in der Gewissheit, dass die landwirtschaftlichen Organisationen diesem schönen Werke ihre Unterstützung nicht versagen werden, will der Schweizerische Bauernverband es wagen, dieses Buch herauszugeben. Durch die finanzielle Mithilfe der Schweizerischen Landesausstellung und eine grössere Auflage ist es möglich, mindestens den Subskriptionspreis für dieses grosse Prachtwerk verhältnismässig niedrig anzusetzen. Wir laden auch Sie zur Beteiligung an der Subskription ein.*

**Die Schweizerische Landesausstellung mit ihrem reichen Inhalte und ihrem Glanze wird vergehen, unsere Monographie „Der Schweizerbauer, seine Heimat und sein Werk“ jedoch wird auch kommenden Generationen Kunde geben vom Stande unserer Landwirtschaft und vom Wirken und der Lage der Schweizerbauern in den ersten Dezennien des zwanzigsten Jahrhunderts.**

---

### BESTELLUNGEN

sind zu richten an das  
Schweizerische Bauernsekretariat  
in Brugg (Aargau), Schweiz

Subskriptionspreis  
bis 31. März 1939 Fr. 20.—